Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 206. Dienstag den 3. September 1844

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 70 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**“, ausgegeben. Inhalt: 1) Statut zu einem Reit-Jagd-Verein. 2) Correspondenz aus Berlin, Lauban, Patschkau, aus Oberschlesien, Liegnitz.

Inland.

Breslau, 2. September. Der zum Rektor der hiesigen Universität für das Universitätsjahr 1844—45 gewählte Herr Professor Dr. Pohl hat die höhere Bestätigung erhalten und wird seine Amtsführung am 15. Oktober d. J. beginnen.

Rektor und Senat der Königlichen Universität.

Berlin, 31. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kreisphysikus Dr. Karsten zu Perleberg den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, von [illegible]ding, aus der Neumark.

Meyer, Korps-Auditeur beim Gen.-Kommando des 1sten Armee-Corps, Günther, Corps-Auditeur beim Gen.-Kommando des 3ten Armee-Corps, Breytung, Gouvernements-Auditeur in Breslau, der Char. als Justizrath beigelegt. Müller, Hauptm. u. Platz-Ingenieur in [illegible]udenz, als Major mit der Ingenieur-Unif. mit den [illegible]schr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt. Latkow[illegible]ki, [illegible]-Lt. von der 5. Art.-Brig., mit der Artill.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., mit Aussicht auf Civil[illegible]orgung und Pension, der Abschied bewilligt. (Mil.-Wochenbl.)

β **Berlin**, 28. August. Außer der in Ihrer Zeitung bereits aktenmäßigen Darstellung der wider den Rittergutsbesitzer A. Küntzel geführten fiskalischen Untersuchung ist eine zweite Broschüre derselben Art von Wichtigkeit für die Beurtheilung der Einflüsse der Zeitrichtungen auf die Rechtspraxis: „Erkenntniß und Nichtigkeitsbeschwerde in der wider den Oberlehrer Witt geführten fiskalischen Untersuchungssache.“ In ersterer Broschüre ist unter Anderen besonders merkwürdig, daß das Gericht zweiter Instanz zur Begründung der Verurtheilung aus der erst viel später nach dem angeblichen Pasquille A. Küntzels erschienenen Censur-Instruktion Paragraphen citirt, so daß sie also dem Gesetze eine sehr zurückwirkende Kraft gab. Witt's Sache ist bekannt; er sollte als Lehrer keine politische Tagesschriftstellerei treiben; er protestirte dagegen, ward deshalb zur Disciplinar-Untersuchung gezogen und ihm eröffnet, daß er von seinem Amte entfernt werden, wenn er die Theilnahme an der Königsberger Zeitung nicht aufgebe. Witt that es nicht, da er sich damit rechtfertigte, seine Theilnahme an der Zeitung sei eine reine Privatsache. Das Gericht ist der Ansicht beigetreten, welche der Kultus-Minister geltend gemacht, daß das Kultus-Ministerium die Pflicht habe, auch das Privatleben öffentlicher Lehrer u. s. w. zu überwachen. Der Hergang wird nach Aktenstücken erzählt. Sehr gründlich u. prägnant ist die Nichtigkeitsbeschwerde Witt's, womit die Broschüre schließt. Beide Broschüren machen hier sehr viel Aufsehen und circuliren in allen Kreisen.

β **Berlin**, 29. August. A. v. Humboldt reist in diesen Tagen schon für den Winter nach Paris, wo wahrhafte Freunde seiner harren. Arago, der Repräsentant der äußersten Linken, ist der erste Freund A. v. Humboldt's, der hier so nahe unserem Throne steht und die Freundschaft unseres Monarchen in hohem Grade genießt. Er nimmt an den wissenschaftlichen Bewegungen bei uns eben so regen Antheil, als an den französischen, und er steht mit den meisten Männern der Wissenschaft Frankreichs und Deutschlands in persönlicher Verbindung, um deren Bestrebungen zu begünstigen, so weit es seine nichtamtliche Stellung vermag. Vor einigen Tagen schrieb er an Professor A. Benary wegen dessen Broschüre und sagte ihm mit herzlichen Worten, wie er sich über diese „edele, energische, freie und doch so mäßige und von aller Bitterkeit sich fern haltende Vertheidigung“ gefreut habe und sich gedrungen fühle, ihm dafür herzlich zu danken. — Der Tschech ist bei Sr. Maj. dem Könige für seine Tochter eingekommen, die jetzt in das Haus des Predigers Vater, der mit den Eltern früher befreundet war, aufgenommen ist, und Se. Majestät haben ihr 500 Thaler zuzuweisen geruht. — Man will jetzt in den Erkenntnissen des Ober-Censurgerichts eine größere Strenge bemerken. Ein hiesiges Unterhaltungsblatt bekam in 12 Beschwerden für keine einzige Recht; sämmtliche Censurstriche wurden bestätigt. Dagegen erkennt man in dem Erkenntnisse auf einen Antrag des Staatsanwalts, die humoristischen Gedichte eines Weinreisenden, welche in Kiel erschienen sind, zu konfisziren, die höhere liberale Auslegung der Censur-Instruktionen. Der Verleger bekam die Anklage des Staats-Anwalts zugeschickt, vertheidigte sich, und das Ober-Censurgericht wies den Antrag des Staats-Anwalts ab. Eine kleine darüber erschienene Broschüre besagt das Nähere. — Man fürchtet, wie ich hier habe Sachverständige näher detailliren hören, von der Verordnung wegen Bestrafung des Handels mit Negersklaven, daß sie den Engländern einen nicht vortheilhaften Einfluß auf unsere geringe Schifffahrt verschaffen werde. Die Paragraphen zeigen schon allein, wie leicht ein Verdacht wegen Betheiligung des Handels mit Negersklaven zu schöpfen. Der englische Kreuzer kann das unschuldigste Schiff nach Swinemünde zur Untersuchung und Rechtfertigung schikken. Von Deutschen ist durchaus nicht zu erwarten, daß sie Sklavenhandel treiben oder begünstigen würden, aber der Vertrag giebt jedem englischen Kreuzer das Recht, jedes deutsche Schiff anzuhalten und zu untersuchen. Und wie leicht lassen sich Gegenstände finden, die auf einen Verdacht bringen? — Die Börsen-Nachrichten der Ostsee haben sich schon früher, als diese Verordnung durch die Triersche Zeitung bekannt geworden war, darüber deutlich und ausführlich ausgesprochen.

Σ **Berlin**, 30. August. Aus guter Quelle erfahren wir heut, daß die Spezial-Post-Etats in ihrer jetzigen Gestalt von dem Hrn. General-Postmeister und dem Hrn. Finanz-Minister auf weitere zwei Jahre prolongirt worden sind. Hieraus läßt sich mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, daß auch die Brief-Porto-Ermäßigung, mit der eine Umgestaltung der bisherigen Etatsformen unbedingt verknüpft sein müßte, in eine weitere Ferne gerückt werde, als man sie anzunehmen sich bisher gewöhnt hatte. Die Gründe zu diesem Verhalten, wenn wir ihre Nothwendigkeit auch nicht geradezu bezweifeln wollen, sind aber doppelt zu beklagen, theils weil sie der Gewährung eines dem fortschreitenden Geiste der Zeit entsprungenen Bedürfnisses sich hemmend entgegenstellen, theils weil sie die gespannten Erwartungen, die für diese Angelegenheit aufgetreten, vorläufig gänzlich niederschlagen. Es ist schon vielfach gesagt und wir wiederholen es nochmals, die Reorganisation des Postwesens ist die nächste und allernatürlichste Folge der Eisenbahnen. In dem Maße wie der Entwickelungsgang dieser vor sich geht und sich die Hoffnungen erfüllen, welche man davon hegte, in eben demselben Maße müssen die Postreformen beeilt werden, wenn das Institut selbst seine Existenz nicht aufgeben oder dem Publikum als eine drückende Last sich aufbürden will. Vor allem ist es eine billige Briefportotaxe, welche dem, durch die Eisenbahnen geförderten geistigen Verkehr zu wesentlichem Aufschwung verhelfen kann. — Der jetzt definitiv beschlossene Wiederaufbau der vor mehreren Jahren durch eine große Feuersbrunst zerstörten Mühlen auf dem Mühlendamm, soll, wie wir vernehmen, längere Zeit ein Gegenstand von Diskussionen zwischen dem Hrn. Finanz-Minister und dem Magistrate der Stadt abgegeben haben, und erst kürzlich durch eine Allerhöchste Kabinets-Ordre erledigt sein. Während die städtische Behörde nämlich den freigewordenen Platz für sich beanspruchen wollte, um ihn zur Erweiterung einer engen Passage und Verschönerung der Stadt zu benützen, hat der Hr. Minister es für nothwendig erachtet, die Wiederherstellung der Mühlen zu veranlassen, weil die nicht unbedeutenden Revenuen, welche dem Staate daraus erwachsen, vor der Hand nicht aufgegeben werden können.

* **Berlin**, 31. August. Der Prinz Waldemar, jüngster Sohn des Prinzen Wilhelm, welcher vor einigen Tagen schon aus dem elterlichen Lustschlosse „Fischbach“ hier angelangt ist, trifft bereits die nöthigen Anstalten zu seiner bevorstehenden großen wissenschaftlichen Reise nach Asien. Derselbe wird sich zuvörderst von hier nach München zu seiner erlauchten Schwester, der Kronprinzessin von Baiern, begeben, und dann über Triest, Athen und Alexandrien nach Ceylon und Indien reisen, wo der Erlauchte sich einige Monate aufhalten will. Der Plan, auch China zu bereisen, soll vom Prinzen wieder aufgegeben sein. Seinen Rückweg beabsichtigt derselbe über Palästina und Konstantinopel zu nehmen. — Von den hier lebenden Komilitonen der Königsberger Universität ist an letztere, zu deren Jubelfeier, bekanntlich eine Adresse abgeschickt worden, von welcher die Schlußworte hier einen Platz finden mögen. Dieselben lauten: „Ueberzeugt, daß, was der Geist geboren, keine Kraft der Erde zu zerstören vermag, daß also ihr Name und ihr Dasein gesichert ist für alle Zeiten, wünschen wir, daß ihr auch ferner aus dem Herzblut ihrer Söhne neues Leben zuströmen und sie fortfahren möge, Vorkämpferin zu sein für Wahrheit und Recht und Freiheit des Geistes.“ — In den oberen Räumen des Industrie-Ausstellungs-Lokales befindet sich seit Kurzem bei den ausgestellten Gegenständen der schlesischen Spinnschulen eine verschlossene Büchse mit den Worten: für die armen kleinen Spinner. Wir wollen wünschen, daß reiche Gaben eingehen werden.

Am 27. d. M. ist Se. Excellenz der Generallieutenant und Kommandant von Berlin, Freiherr von Lützow, auf der Reise von Interlaken nach Dresden, in Gotha am Lungenschlage gestorben. Die Leiche ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und wird morgen früh um 7 Uhr auf dem hiesigen Garnison-Kirchhofe mit militärischen Honneurs beerdigt mögen.

Eigenthümlich ist es, obwohl nicht zu verwundern, daß die neuern Bewegungen unter den hiesigen Volksschul- oder sogenannten Communallehrern bei den höhern und höchsten Behörden nicht eben die günstigste Aufnahme gefunden haben. Dies hat sich besonders in der verschärften Maßregel kundgegeben, womit man zunächst gegen das Hauptorgan dieser Lehrer, die preußische Volks-Schulzeitung, von Seiten der Censur eingeschritten ist. Dem Redakteur dieser Zeitung ist sogar vor wenigen Tagen noch von Amts wegen die Frage zur Beantwortung vorgelegt worden, ob er gesonnen sei, von dem aufregenden Tone seiner Zeitung abzustehen. Hierzu kommt noch, daß die geistlichen

Schulvorstände und Superintendenten durch die ganze Monarchie Aufforderung erhalten haben, darüber zu wachen, daß besagtes Blatt bei den Schullehrern ihrer Diöcesen keinen Eingang finde, und namentlich in keinem öffentlichen Lesezirkel gehalten werde. Endlich ist dieser Tage auch gegen fünf hiesige Lehrer, die sich durch Abfassung und Verbreitung „aufregender" Zeitungsartikel besonders bemerkbar und der Behörde mißfällig gemacht hatten, dahin erkannt worden, daß sie wegen ihrer systematischen Opposition für diesmal ernstlichst zu verweisen seien. Diesen Verweis mußten sie vor versammelter Schuldeputation im großen Rathssaal erst mündlich in einer streng vermahnenden Rede des Superintendenten entgegennehmen und ihn sodann noch schriftlich und protokollarisch unterzeichnen. Großes Aufsehen erregt übrigens auch hier ein neuerdings aus Königsberg datirter Regierungserlaß an die Stadt- und Schuldeputation, wodurch die Schul-Inspektoren angehalten werden, nicht nur die unter den Lehrern bestehenden Lesezirkel, sondern auch wo möglich ihre Schul- und Privatbibliotheken zu beaufsichtigen. (D. A. Z.)

Das Bombardement von Tanger und die plötzliche Abdankung Mehemed Ali's, deren Nachrichten hier zu gleicher Zeit eintrafen, haben auf alle denkenden Politiker unserer Hauptstadt einen tiefen Eindruck gemacht, weil man sich nichr verhehlen kann, daß beide ganz dazu geeignet sein müssen, den bisher so lange und so glücklich erhaltenen Weltfrieden zu stören und zunächst einen heftigen Seekrieg zwischen England und Frankreich zu veranlassen. An Zündstoff fehlt es zwischen beiden Nationen, abgesehen von den Tahitischen Wirren, wahrlich nicht. Schon hat sich eine mächtige russische Flotte in der Nordsee stationirt, um sich eventuell mit der englischen schleunigst vereinigen zu können. Sollte aber wirklich der Friede zwischen beiden Nationen gestört werden, würde und könnte dann Deutschland eine strenge Neutralität, wenn auch nur eine bewaffnete, lange bewahren könneu? wir glauben es nicht. Daß in dem Seekriege England, in Verbindung mit Rußland, selbst dann obsiegen würde, wenn Nord-Amerika auf die französische Seite treten sollte, scheint uns mehr als wahrscheinlich. Dann würde aber Rußland, das einen Angriff an der Ostsee und eine Revolutionirung Polens nicht mehr zu fürchten hätte, den schon so lange vorbereiteten Marsch auf Konstantinopel gewiß nicht unterlassen und wenigstens auf eine Neutralität, wenn nicht gar auf eine Allianz des neuen ägyptischen Herrschers rechnen können. Oesterreich könnte aber einer solchen Umgehung seines Gebietes nicht mehr gleichgültig zusehen und die Freiheit der Donau-Mündungen zu wahren bemüht sein müssen. Das übrige Deutschland würde aber dem befreundeten und mit ihm eng verbundenen Kaiserstaate um so mehr Beistand zu leisten genöthigt sein, als sonst der ganze Levantinische Handel für uns verloren gehen würde. Diese allgemeinen Verhältnisse und Stellungen reichen schon für sich hin, um die Möglichkeit eines allgemeinen Weltkrieges zu erklären, ohne auf die griechischen, italienischen und spanischen Wirren Rücksicht zu nehmen und ein besonderes Gewicht zu legen. (Köln. Z.)

Mittelst Erlasses vom 12. Juli sind die Statuten der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft bestätigt worden. Die von dieser Gesellschaft zu erbauende Bahn wird, an die Düsseldorf-Elberfelder Bahn sich anschließend, von Elberfeld über Barmen längs Schwelm, Hagen und Witten nach Dortmund zum Anschluß an die Köln-Mindener Bahn führen. Zum Bau der Bahn mit Einem Gleise (jedoch einschließlich der Erwerbung des erforderlichen Terrains für eine doppelspurige Bahn) wird ein Aktienkapital von 4 Mill. Thlr. durch 40,000 Aktien à 100 Thlr. aufgebracht, wovon jedoch der Staat den vierten Theil mit einer Million übernimmt. Der erste Zeichner einer Aktie ist für die Einzahlung von 40 pCt. des Nominalbetrages unbedingt verhaftet, von welcher Verpflichtung er weder durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten sich befreien noch von Seiten der Gesellschaft entbunden werden kann. Die Ratenzahlungen werden mit 4 pCt. vom Tage des Einzahlungstermins an verzinst, und die erhaltenen Zinsen bei der nächsten Einzahlung in Aufrechnung gebracht. Der Sitz der Gesellschaft und des Direktoriums ist Elberfeld.

Breslau, 26. Aug. Einer unserer neuen katholischen Professoren an der Universität polemisirte in diesen Tagen in einem hiesigen Zeitungsartikel heftig gegen die Deutsche Allgem. Zeitung, welche neulich einen Artikel aus Westphalen über denselben, besonders aber über die neue Taktik des Ultramontanismus brachte, welche darin besteht, die deutsch gebildeten Lehrer an den katholischen Universitäten und Gymnasien einen nach dem andern zu entfernen, und sie durch römisch gesinnte, womöglich im Collegio germanico zu Rom von den Jesuiten gebildete Lehrer zu ersetzen. Kleine Nebenumstände abgerechnet, die, wie überall, nicht selten unvollständig berichtet werden, kann der Opponent jenen Artikel nicht als falsch darlegen, und wir können, weit vom Schauplatz entfernt, über die Einzelheiten nicht urtheilen. Aber darin hat Ihr westfälischer Korrespondent offenbar recht, daß er behauptet, die Herrschaft des Rechts, der Aufklärung und Wissenschaftlichkeit werde durch die Entfernung erprobter deutscher Lehrer und durch Einführung römischer Zöglinge der Jesuiten als Lehrer des katholischen Deutschlands nicht gefördert werden. Indessen darf man auch in dieser Hinsicht nicht zu viel fürchten. Mögen die römischen Lehrer mit dem festen Vorsatz, alles Licht im katholischen Deutschland auszulöschen und die alte finstere Mönchs- und Verfolgungszeit wieder zurückzubringen, zu uns kommen; mögen sie mit aller Kraft an der Vervollkommnung ihrer Plane arbeiten, ihren Zweck werden sie nicht erreichen; im Gegentheil werden sie ihn grade dadurch verfehlen. So lange sie unter der Maske des Religionseifers für ihre angeblich verfolgte Kirche, namentlich in der Kölner Sache manövrirten, rissen sie manchen sonst wohlgesinnten und nicht ungebildeten Katholiken zu ihrer Partei hin. Seitdem aber unsere Regierung selbst den Schein einer Bedrängung des Katholicismus von sich entfernt und offen gezeigt hat, daß sie selbst den eifrigen Katholicismus achte und liebe und nur dem staatsgefährlichen, menschenfeindlichen, unduldsamen Römerthum in den Weg trete; seitdem nun die römische Partei in dieser Richtung hin nicht mehr Ränke spinnen kann, sondern sich offen geben muß, wie sie wirklich ist, nämlich als eine Feindin aller Aufklärung, Gerechtigkeit gegen Akatholiken, Duldung jedes geistigen Fortschritts, dagegen als eine Freundin alles Aberglaubens, Glaubenszwanges und mönchischer Bildung, seitdem fällt der aufgeklärte Katholicismus immer mehr von ihr ab. Was wird geschehen, wenn nun die römischen aus dem Collegio germanico hervorgegangenen Lehrer den aufgeklärten Katholiken Deutschlands die Priester heranbilden werden, wie dies jetzt den Anfang nimmt? Diese neugebildeten Priester werden in ihrer wissenschaftlichen Bildung, in ihrer Amtsführung, in ihrer ganzen Tendenz die schroffe Scheidewand zeigen, welche der Geist der Zeit und die deutsche Wissenschaft zwischen der alten und der neuen Zeit aufgeführt haben. Diese Scheidewand wird sich bei uns noch schärfer markirt zeigen als in Frankreich, weil bei uns, besonders in Ländern von gemischter confessioneller Bevölkerung, der Protestantismus durch seine Bildung und Grundsätze den Katholicismus mit seinem Ferment durchdrungen und modificirt hat. Lassen wir also vorläufig die römischen Lehrer nur ungestört wirken, aber unter den Augen der Publicität. Sie graben sich und ihren Grundsätzen selbst das Grab. Sie nützen dem Geiste des Lichts weit mehr, als alle Regierungsmaßregeln ihm nützen könnten. Letztere würden immer von vielen Katholiken als verdächtig zurückgewiesen werden. Wenn aber die römischen Lehrer das deutsch-katholische Volk in die Finsterniß des Mittelalters und zu dem Religionshaß des 17. Jahrhunderts werden zurückführen wollen, dann ist dasselbe in seiner Bildung bereits zu weit vorgerückt, um dieser Leitung blinder Führer blindlings zu folgen. Von dort wird also die Reaktion gegen das Römerthum, der Kampf und das Schisma beginnen. Alles, was gebildet, was freisinnig im wahren Sinne des Worts, was deutsch, was patriotisch ist, wird sich in der deutsch-katholischen Kirche von dem aus Rom ihr gesendeten Jesuitismus abwenden. Daß aber immer noch in Deutschland viele von deutscher Wissenschaft getragene katholische Lehrer zurückbleiben, das wird die deutsch-, wenigstens die preußisch-württenbergisch-badisch-katholische Kirche, vor jenem traurigen Geschick bewahren, welches die französisch-katholische Kirche betroffen hat, nämlich, daß ihre Glieder entweder der Irreligiosität oder der Bigotterie angehören. (D. A. Z.)

Königsberg, 29. August. Nachdem Se. Maj. der König gestern die hohen Militär- und Civilbehörden 2c. empfangen hatten, geruhten Höchstdieselben dem Herrn Oberpräsidenten Ihren Besuch abzustatten. — Am heutigen Tage, als dem ersten der Jubelfeier, fand Gottesdienst in der Domkirche statt, welchem aber Se. Maj. wegen Unwohlsein, welches Höchstdieselben bei Besichtigung der Schadenstände durch die Dammbrüche in der Elbinger Niederung bei höchst unfreundlichem Wetter Sich zugezogen hatten, nicht beiwohnen konnten. Der Gottesdienst wurde durch den Gesang der Versammlung: „O heiliger Geist, kehr' bei uns ein", eröffnet, und nachdem eine kirchliche Fest-Ouverture, aufgeführt von 2c. Otto Nicolai, und die Liturgie mit Salvum fac regem, komponirt und aufgeführt vom Musikdirektor Sämann, beendigt war, hielt Herr Professor Primarius und Superintendent Dr. Gebser eine dem Feste angemessene Predigt. Eine Cantate, gedichtet von Heinel, komponirt und aufgeführt von Sämann, und ein Choral, von der ganzen Versammlung gesungen, beschlossen diese Geist und Herz erhebende kirchliche Feier. — Gestern Abend ist Se. kgl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. Se. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister Flottwell ist heute hier angekommen und bei dem Geh. Ober-Finanzrath und Provinzialsteuerdirektor von Engelmann abgestiegen. — Die Stadt war auch heute glänzend erleuchtet. (Königsbg. Z.)

Deutschland.

Vom Main, im August. Das „Badische Volksschulblatt" (Beiblatt der Mannheimer Abend-Zeitung) brachte in den letzten Monaten in drei Abtheilungen eine Abhandlung, betitelt: „Auf welche Weise können die Verhältnisse des Mittelstandes und der ärmeren Klasse verbessert werden?" welche, besonders bei den gegenwärtig vielfach gehörten Klagen der Arbeiterklasse, des Beherzigenswerthen recht vieles enthält. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß dieses nur durch eine zweck- und zeitgemäße Ausbildung von Jugend auf geschehen könne, und bringt 1) Kleinkinderschulen, 2) Arbeitshäuser, 3) zeitgemäß organisirte Volksschulen, 4) Sonntagsschulen, 5) Lese- und 6) Gesangvereine zur Sprache. Für das weibliche Geschlecht schlägt derselbe Industrie-Schulen, Anleitung zu häuslicher Arbeit u. s. w. vor und weist nach, wie auf diesem Wege eine Selbstständigkeit erzielt wird, welche, wenn auch nicht zum Reichthume führt, doch vor Mangel und Elend schützt.

Vom Harze, 21. August. In mehreren Blättern war jüngst wieder von Dr. Georg Friedrich König in Osterode die Rede. Man hat zu Unterzeichnungen für das geschichtliche Werk aufgefordert, welches dieser vielgeprüfte Mann herausgibt. Diese zarte und schonende Weise, ihm auf eine würdige Art Unterstützung angedeihen zu lassen, spricht die bürgerlichen Bewohner unseres Gebirges an. Die Lage, in welcher sich König in seiner Haft zu Celle und Emden befunden hat, ist nur ganz im Allgemeinen, nicht im Besondern und Einzelnen bekannt. König äußert sich darüber aus für jetzt gewichtigen Gründen nur gegen alte Freunde. Da König mit Geist schreibt, und seine früheren Schriften, z. B. die über das Königthum und die Repräsentation und über politische und bürgerliche Reformen, Theilnahme in weiteren Kreisen fanden, so ist wohl anzunehmen, daß auch seinem geschichtlichen Werke diese Theilnahme zugewandt werde. (Köln. Z.)

Schleswig, 21. August. Gestern Mittag ward hier im Museum das gewöhnlich zur Zeit der Ständeversammlung stattfindende Mahl gegeben. Unter den Trinksprüchen waren es besonders der des Herzogs von Augustenburg: die Landesrechte in zeitgemäßer Erneuerung und unter Bewahrung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Herzogthümer! und der des Justizraths Jasper: die Communalfreiheit, welche großen Beifall ernteten. (Alt. Merk.)

Oesterreich.

Breslau, 2. Septbr. Das neueste Heft unseres „Propheten" erzählt Folgendes: „Ein junger, mit Reisemitteln mehr als hinreichend versehener Handwerker aus Schlesien, der nach einem fast einjährigen Aufenthalt in Inspruk im Frühjahr 1844 von dort eine weitere Reise durch Deutschland zu machen beabsichtigte, will seine Wanderung mit einem kurzen Durchflug durch die reizenden Gegenden des Salzburgischen beginnen, berichtet aber über das Mißlingen seines arglosen Planes wie folgt: „„Am 20. Juni kam ich nach Schwatz, wo ich visiren lassen mußte. Als ich bat, mir nach Zell zu visiren, wurde mir dies von den Beamten ohne Angabe eines Grundes verweigert; ich wendete mich daher an den Herrn Gubernialrath selbst; dieser, ein sehr artiger Mann, entgegnete mir auf meine Bitte um Genehmigung des Visa Folgendes: Ich sehe aus Ihrem Wanderbuch, daß Sie Protestant und aus der Gegend von Breslau sind; es wird Ihnen daher nicht unbekannt sein, welche Wirren im Zillerthal stattfanden; seit jener Zeit lassen wir nicht gern Protestanten durchreisen, da wir Einheit des Glaubens wünschen. Die Protestanten sollen bei Protestanten und die Katholiken unter sich bleiben; ich kann daher bei Ihnen keine Ausnahme machen."" — Ein ähnlicher Versuch dieses Reisenden, in Lofer ein Visa nach Gastein zu erhalten, war eben so erfolglos, und mußte derselbe seinen Plan aufgeben.

Großbritannien.

London, 27. August, Abends. Das heute in Southampton eingetroffene Dampfschiff „Little Liverpool" meldet, daß unmittelbar vor seinem Abgange von Gibraltar, am 19. d. M., das Kriegsdampfschiff „Hekla" mit Depeschen für den Gouverneur der Festung dort angekommen sei und berichtet habe, daß von den Franzosen eine kleine Insel innerhalb Schußweite von Mogador besetzt worden sei, und daß dieselben sich dort befestigen, um von dort aus die Stadt zu bombardiren. (Vergl. den Art. „Paris.") In Tanger war Alles ruhig. — Vor Gibraltar lag noch immer der „Formidable" mit dem Admiral Owen an Bord, so wie zwei dänische Fregatten und ein dänisches Dampfschiff. Das britische Kriegsdampfschiff „Vesuvius" war am 18. von Gibraltar nach Mogador abgegangen.

Der Standard zeigt an, daß ihm von den Times die Originale der vielfach besprochenen Briefe über das Bombardement von Tanger mitgetheilt worden sind, und daß dieselben allerdings von britischen Offizieren, zwei derselben jedoch nicht von Seeofficieren, sondern von Offizieren der Landarmee (es sind dies vermuthlich die aus Gibraltar datirten Berichte) herrühren; das ministerielle Blatt bleibt aber dessenungeachtet bei seiner Meinung, daß die Publikation dieser Briefe nicht zu rechtfertigen sei.

Die Königin ist bereits so weit wiederhergestellt, daß sie vorgestern in einem verschlossenen Wagen eine kurze Ausfahrt gemacht hat.

Die „Morning Post“ erklärt es für unzweifelhaft, daß der Besuch Louis Philipps mindestens einen Monat aufgeschoben, wenn nicht ganz aufgegeben worden ist. Die Seefahrt der Königin wird zwischen dem 5. und 9. Sept. angetreten werden. Daß sie Irland besuchen wird, melden jetzt auch die Dubliner Blätter als ganz gewiß und knüpfen an diese Reise ebenfalls die Nachricht von der bereits beschlossenen Begnadigung O'Connells, dessen Cassationsgesuch an das Oberhaus, nach der, wie es scheint allgemein vorherrschenden Ansicht, keine Aussicht auf Erfolg hat. Die Begnadigung findet bei den Dubliner Blättern der Tory-Partei keinen Beifall. Sie wollen darin nur einen unwürdigen Comödien-Akt erblicken. Die Blätter der liberalen Partei dagegen sehen darin eine der öffentlichen Meinung dargebrachte Huldigung.

Die Rüstungen in den Kriegshäfen werden noch immer von den ministeriellen Blättern als unbedeutend dargestellt, indeß geben sie zu, daß neuerdings Matrosen als Auftakler engagirt worden sind, und daß die Admiralität beschlossen habe, alle advanced ships in Bezug auf Masten und Takelwerk vollkommen in den Stand setzen zu lassen. — Nach der „Naval and Military Gazette“ hat die Regierung aus Rücksicht sowohl auf das gespannte Verhältniß zu Frankreich als auf die Lage der Dinge in Irland die Beurlaubungen in der Armee, welche in der Regel in den Wintermonaten nach großem Maßstabe vorgenommen werden, in diesem Jahre nicht eintreten zu lassen. — Die Nachricht, daß die Regierung auf den neuesten Vorschlag des Capitän Warner einzugehen beabsichtige, wird von den ministeriellen Blättern in Abrede gestellt.

Der Prinz von Preußen ist vorgestern Abend auf der Rückkehr aus Schottland in Liverpool eingetroffen. Er wollte von dort zunächst Warwick Castle besuchen und sich dann auf eine kurze Zeit zum Besuche bei Sir Robert Peel auf dessen Landsitz zu Drayton Manor begeben.

Frankreich.

** **Paris**, 27. August. Die kriegerischen Bewegungen der franz. Land- und Seemacht gegen Marokko entwickeln sich mit großer Schnelligkeit. Gestern hat der Telegraph die Einnahme von Mogador gemeldet. Die Depesche lautet wie folgt: **„Bayonne vom 26. Aug. um 2½ Uhr Nachm. Der Prinz v. Joinville an den Seeminister. Mogador, 17. August. Am 15ten griffen wir Mogador an. Nachdem wir die Stadt und ihre Batterieen zerschmettert hatten, nahmen wir die Insel und den Hafen in Besitz; 78 Mann, darunter 7 Offiziere, sind getödtet oder verwundet worden. Ich beschäftige mich mit der Bildung einer Garnisation für die Insel. Den Hafen halte ich blokirt.“** — Das J. des Debats giebt aus seiner mehrerwähnten Vorarbeit einen fast anderthalb Seiten langen vorzüglichen Auffatz über Magador, aus welchem Folgendes entnommen ist. Mogador liegt südlich von Saffi und auch von dem Fluß Tensif, welcher bei der Stadt Marokko vorbei fließt, auf einer schmalen niedrigen Halbinsel, an welcher sich auf beiden Seiten die Wellen des Oceans brechen, während von der Landseite, und namentlich gegen Süden ein Sandmeer, das ebenfalls seine Wellen schlägt und kaum weniger beweglich ist, als die See, die Stadt in einer Ausdehnung von 2 franz. Meilen umgiebt. Weiter findet man dann wieder schöne fruchtbare Ebenen. Mogador ist noch kein Jahrhundert alt. Der Sultan Muleï Mohammed wollte einen nahen Handelshafen für die Hauptstadt haben, und wählte Magador dazu, welches 48 franz. Meilen von Marokko entfernt ist. Saffi, welches vielleicht 10 franz. Meilen näher liegt, hat einen sehr wenig gedeckten Hafen, während Magador durch die vorliegende Insel geschützt wird. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf höchstens 12 bis 14 Tausend, obwohl sie früher wohl bis zu 25,000 gestiegen war. Als Handelshafen ist die Stadt die wichtigste in ganz Marokko, da sich ihre Zolleinnahme auf etwa 1 Mill. Francs belaufen, während keiner der übrigen Häfen nur die Hälfte liefert. Die Stadt heißt eigentlich Sûerah, das Bild die Landschaft, weil sie, aus der Entfernung gesehen, mit ihren schlanken Minarets einen in der That sehr reizenden Anblick gewährt, das eigentliche Mogador ist die vorliegende nur ¼ franz. Meile lange und 600 Metres breite Insel, und sie heißt so von einem marokkanischen Marabût oder Heiligen, Sidi Mogodûl, dessen Grabmal sich an der gegenüberliegenden Küste erhebt und viel älter ist als die Stadt und Festung. Der Plan zu der Anlage rührt übrigens von einem Franzosen, Cornut, aus der Gegend von Avignon her. Zu Arbeitern nahm man theils Maurer und andere Handwerker, die man aus Frankreich kommen ließ, theils verwendete man dazu die französischen Gefangenen, welche bei dem Angriff auf Larasche zu Sklaven gemacht wurden. Cornut ward für seine vortreffliche Arbeit schlecht belohnt; vor 10 Jahren kehrte er aus Marokko eben so arm heim, als er hingegangen war. Der Sultan aber hatte seine neue Stadt schnell empor zu bringen gewußt; er hatte die Einwohner von Agadir (Santa Cruz) nach Mogador verpflanzt und ihnen große Handelsprivilegien verliehen; auch siedelten sich mehrere europäische Handelshäuser an. Bald aber wollte nun der Sultan auch ernten was er gesäet, und richtete die hohen Zollabgaben ein, wodurch die Bevölkerung binnen zehn Jahren auf die Hälfte gebracht wurde. Die Stadt ist unter allen marokkanischen Städten am besten gebaut, hat regelmäßige Straßen und einige schöne Gebäude. Der Hafen wird von der Insel gebildet, die übrigens ganz unter den Kanonen der Stadt und der Kasbah liegt, so daß bei einem Angriffe zuerst die Stadt beschossen werden muß, ehe man sich der Insel mit ihren 4 Batterieen nähern kann. Die Mauern gegen die See stehen auf untereinander verbundenen Klippen und Felsen und die Wellen schlagen bisweilen darüber hin. Der Hafen ist sehr versandet. Die Schiffe müssen ihre Waaren bei Mogador ausladen und sie dann nach Surah übersetzen lassen. Im Anfang war der Handel der Stadt sehr bedeutend, man führte die Landeserzeugnisse bis Lissabon, Cadiz, Marseille, Gibraltar, sogar bis Newyork, namentlich Getreide, Wolle, Gummi, Mandeln, Baumöl, Feigen, Wachs, Häute, Anis, Korkrinde, Orangen, Apotheker-Waaren, wollene Mäntel, welche nach den Negerländern an der Küste von Guinea gingen, wofür man Eisen, Schmucksachen, Stoffe ꝛc. wieder einführte. Späterhin haben die fanatischen Herrscher diesen Handel fast ganz zerstört. Um nämlich die Revolutionen unmöglich zu machen, streben sie dahin, daß ihre Unterthanen arm seien, damit Niemand durch Geld eine Empörung unterstützen könne. Die freie Ausfuhr aber an Getreide und Wolle allein würde die Einwohner reich machen. Es giebt Stämme im Innern, welche mit ihrem Getreide ganze Flotten beladen könnten. Deshalb zerstörte der Sultan Mulei Soleiman, der Vorfahr des jetzigen, die Häfen Azamor, Rabat, Darbeïda, Mazagan, Saffi, Santa Cruz, und lud die dort befindlichen ausländischen Kaufleute ein, nach Mogador zu gehen. Dort aber steigerte er bald die Zölle auf die Ausfuhrartikel bis zum Verbot und sagte, es sei eine Sünde, marokkanisches Erzeugniß an die Ungläubigen zu verhandeln. Die Ausfuhr des Maroquins, des Haupterzeugnisses im Lande, ist durchaus verboten, dagegen ist die Einfuhr im Allgemeinen nur mit 10 pCt. besteuert, weil sie keinen Inländer bereichert und die armen Unterthanen für die Sachen, deren sie bedürfen, wirklich nicht mehr bezahlen können. Der jetzige Sultan hatte einige Lücken, welche der Staatsschatz in Mequinez während des Interregnums durch Plünderung erlitten, auszufüllen, und verstand eine jesuitische Ausflucht. Er sagte nämlich: „Wir müssen die Christen bekämpfen, dazu brauchen wir Pulver, also sollen die Christen, wenn sie von uns Waaren begehren, eine Abgabe zahlen“, und nun wurde z. B. für jeden Ctr. Wolle 1 Pfd. Pulver und etwa 4 Rtlr. Preuß. Geld, später 2 Pfd. und 6 Rtlr. Geld erhoben. Gegenwärtig ist der Getreidehandel ganz verboten und von der Wolle erhebt man nach Preuß. Gelde 14 Rtlr. 20 Sgr. Steuer für den Ctr. bei der Ausfuhre. Auf der andern Seite wurde auch der Einfuhrzoll gesteigert, weil der Sultan sah, daß man das Nöthigste noch kaufte, dabei ist aber der Handel fast ganz zu Grunde gerichtet. Wie in allen diesen Ländern, besteht zwischen den Städten und dem platten Lande ein feindseliges Verhältniß. In den Städten wohnen die Kaïds, welche die Abgaben eintreiben, schon deshalb sind die Einwohner verhaßt, deren ganzes Sinnen und Träumen dahin geht, die Städte auszurauben, am Liebsten die Hauptstadt, in der sie alle Häuser von Geld erfüllt glauben. So ist denn auch Mogador noch nie von einem europäischen Feinde, aber 2 Mal von den benachbarten Stämmen der Amazigren oder Schelluks belagert worden. Einmal stürmten sie sogar die Kasbah, als sie aber am folgenden Morgen sich in die Stadt verbreiteten und plündern wollten, wurden ihrer über 4000 von den Dächern herab todt geworfen und die Beute blieb den Einwohnern. Die Verbindung mit dem Lande ist schon ohnedies wegen der obenerwähnten Sandwüste sehr schwierig; es besteht kein Pfad durch dieselbe, da jede Spur sogleich verweht. Der Wind spielt mit dem leichten Sande und versetzt über Nacht ganz Berge. Dieser Sand ist es auch, der stellenweis in der sonst steinigen Wüste nach Timbuktu hin wiederkehrt und dann die Caravanen bedroht. Bei Tage ist er nicht gefährlich, aber wenn Nachts die Caravane rastet, so sandigt er dieselbe über Nacht ein, so daß am Morgen nur noch die Köpfe der Kamele heraus schauen u. die Menschen mit Mühe ihr Gepäck herausgraben müssen. Solch ein Sandsturm kann auch wohl eine Caravane ganz begraben. Eine Stelle des Auffatzes, welche einen Sturm bei Mogador schildert, und einem englischen Werke entnommen ist, wollen wir wörtlich geben: „Auf den ersten Anblick sieht man, daß die Stadt ihre Stelle dem Meere abgewonnen hat. Ihre vorgeschobenen Batterieen badet der Ocean, ihre Mauern nach der See zu stehen auf Klippen mitten im Wasser und dienen zugleich als Wälle und Hafendämme. Sie scheinen der Wellen zu spotten, die sich fast stets an ihnen wüthend brechen und ihren Schaum auf ihre Spitze werfen. Bei dem geringsten Winde sieht man von den Häusern herab unaufhörlich weiße Schaum- und Dampfsäulen an den Mauern und Felsen emporsteigen und bei einem wirklichen Sturm scheint es von der See aus, als wollten es die Wellen des Meeres und Sandes verschlingen, denn das Sandmeer wird dann eben so unruhig als der Ocean. Die ganze Umgegend ist in schwankender Bewegung. Die Dünen ändern dann oft in einer einzigen Nacht so sehr ihre Gestalt, daß man sie am Morgen nicht wieder erkennt, und mitten in diesem Aufruhr steigt der Iman hinauf auf das Minaret und ruft mit seiner hohlen monotonen Stimme in den Lärm der Elemente hinein die Verse des Koran und ruft die Gläubigen zum Gebete.“ — Auf der Insel Mogador stand früher ein portugiesisches Fort, wie denn an der ganzen Küste noch reichliche Spuren des ehemaligen portugiesischen Besitzes vorhanden sind. — Einen leitenden Artikel enthält das Journal des Déb. über diesen neuen Sieg nicht. Der Globe bemerkt aber, daß die drei so nahe neben einander liegenden Waffenthaten, das Bombardement von Tanger, am 6., die Schlacht am Isly, am 14., und die Besezzung von Mogador, am 15., die Opposition wohl auf andere Gedanken bringen könnten. Das seien Beweise, wie wenig die Regierung die Ehre des Landes behaupte. Man habe gesagt, daß England nicht leiden werde, daß man Tanger angreife — es sei zerstört worden; man habe gesagt, daß England jede Landung untersage und — jetzt richte der Prinz sich auf Mogador ein. Der Constitutionnel hofft, daß diese ruhmreiche Waffenthat den Verläumdern — den Times Stillschweigen gebieten werde. Der Courr. fr. sagt, daß England zwar nicht gestatten wolle, daß die französischen Seetruppen landeten, indeß gegen die vorübergehende Besatzung einer Insel werde es nichts haben, das sei ein glückliches juste milieu. Der Commerce bringt den Truppen, dem Marschall und Prinzen ein Lebehoch. Der National, welcher die Ortsverhältnisse nicht kennt, findet einen Widerspruch darin, daß der Prinz Mogador besetzt hat und zugleich den Hafen blockirt hält; aus den obigen Bemerkungen des J. des Déb. erhellt aber, daß dies kein Widerspruch ist. — Ueber die Schlacht am Wad Isly erfährt man, daß die Marokkaner außer der Reiterei noch an 12,000 Mann unregelmäßige Infanterie im Gefecht hatten, und im Ganzen gegen 40,000 Mann den 9000 Franzosen gegenüber standen. Der Marschall Bugeaud hatte aus seinen Truppen ein großes Quarré gebildet, in dessen Mitte die Reiterei stand und dessen Flanken die Artillerie deckte. Zur gelegenen Zeit öffnete sich die bewegliche Citadelle und die Kavalerie vollendete dann das Werk der Infanterie. — In Oran, Algier und auch in Marseille wurde der Schlacht zu Ehren die königliche Salve von 21 Kanonenschüssen gegeben und Marseille besonders war in großer frrudiger Bewegung. Der Marschall Bugeaud hat um 4000 Mann Verstärkung gebeten und eines der in Marseille garnisonirenden Regimenter wird ebenfalls eingeschifft werden. Der Verlust der Franzosen in dieser Schlacht belief sich auf 200 Mann, darunter mehrere Offiziere. — Der Herzog von Aumale hat eine Denkschrift über den Handel mit den Stämmen der Sahara eingesandt, welchen das Ministerium zum Besten unserer Kaufleute hat lithographiren lassen. In unseren algierischen Besitzungen erhält sich übrigens ein besserer Geist, als man es unter diesen Umständen erwarten konnte. Ein Häuptling, Ben Salem, welcher den Krieg in Marokko benutzen wollte, und zum Ueberfall gerüstet erschien, ist von den Flittas vertrieben worden. — — In Betreff Otaheiti's versichert der ministerielle Globe, daß der Capitain Bruat das Verfahren des Hrn. v. Aubigny offiziell gemißbilligt habe, und zwar nicht die Verhaftung des Hrn. Pritchard, sondern dessen Einsperrung, da er ihn sogleich hätte hinwegsenden sollen. — Aus Hayti meldet man vom 16. Juli, daß der General Santana von St. Domingo zum Präsidenten ernannt worden sei und mit 700 Mann ohne Blutvergießen die Stadt Orcola besetzt habe. Der Präsident des französischen Antheils, Hr. Guerrier, ist ein sehr populärer Mann, aber seine Erscheinung als Haupt eines Staats ziemlich auffallend. Er trägt eine baumwollene Jacke und Beinkleider von Zwillich, einen breitkrempigen Hut und schnallt sich die gewaltigen Sporen auf die nackten Beine. Mit seiner Donnerbüchse soll er zweipfündige Kugeln schießen. — Aus Metz meldet man, daß in dem Lager des Herzogs von Nemours auch viele, namentsich deutsche Offiziere angekommen seien, um den dortigen Truppen-Uebungen beizuwohnen. — In Algier hat man in einem muhammedanischen Geistlichen einen Räuber entdeckt, welcher die frechsten Diebstähle ausübte und seinen Raub in der Moschee verbarg, wo man ein ganzes Lager gestohlener Sachen vorfand. Auch eine junge Negerin, die binnen 3 Wochen für 6000 Fr. Schmuckwaaren zusammenstahl, war verhaftet worden. Die junge Person hatte gerade ein säugendes schwarzes Kind und daneben noch ein anderes europäisches, dessen Mut-

ter dasselbe verlassen hatte. Man wollte ihr die Kinder bei der Einkerkerung abnehmen, indeß sperrte sie sich dagegen und bot zuletzt ihr eigenes schwarzes Kind, einen Knaben, mit der Bitte dar, man solle ihr nur das andere weiße Kind zugestehen; man hat ihr beide gelassen. — Aus Malta meldet man, daß dort die Festungswerke auf das schleunigste in Stand gesetzt werden und daß Befehl gegeben worden ist, die Pforten um 11 Uhr Abends zu schließen und erst bei dem Reveilleschuß am Morgen wieder zu öffnen. Man schien dort zu glauben, daß der Krieg mit Frankreich bereits vor der Thüre sei. Die Engländer von altem Schrot und Korn können gar nicht einsehen, wie England Frankreich gestatten könne, Marokko anzugreifen. Ueber Malta erhalten wir auch folgende Nachricht: „Die Wohnung des preußischen Consuls in Beyrut, Hrn. v. Wildembruch, war am 24. Juli der Schauplatz eines traurigen Ereignisses. Mlle. Wilhelmi, die Erzieherin der Kinder des Consuls, wollte sich mit dem preußischen Consul in Jerusalem, Hrn. Schultz, verheirathen. Als dies bekannt ward, wußte es ein Jäger im Dienst des Hrn. v. W., Namens Busch, an Mlle. Wilhelmi zu schreiben und ihr seine Liebe zu gestehen. Hr. v. W. war darüber sehr betreten und nahm Maßregeln zur Entfernung des B. Dieser aber begab sich nach Kervil, einem Dorfe, 7 Stunden von Beyrut, wo die Familie des Consuls den Sommer hindurch wohnen wollte, schlich sich in das Hans, und während Frau v. Wildenbruch ein Schreiben las, worin ihr ihr Gemahl anzeigte, daß der B. entfernt worden sei, geschieht ein Schuß und Mlle. Wilhelmi stürzt todt neben ihrem Verlobten nieder. Der Mörder ergriff die Flucht, und als die Einwohner des Dorfs ihm nachsetzten, erschoß er sich selbst. Die Leiche des unglücklichen Mädchens ist in dem Kloster von Solima beigesetzt worden, wo Herr und Frau von Wildenbruch eine eigene Seelenmesse für sie gegründet haben.

Die polytechnischen Schüler haben unter sich 2000 Franken zusammengeschossen, damit ihre ärmeren Kameraden das Reisegeld zur Heimkehr zu ihren Eltern haben. — Hr. Berlioz hat doch Geschmack an den Riesen-Konzerten gefunden, und will wieder in dem Circus der elysäischen Felder eins geben, bei welchem 200 Sänger und 200 Instrumentalisten mitwirken sollen. — Am Auftrage des Ministeriums, des Seine-Präfekten und der Akademie hat der Gesundheitsrath eine allgemeine Filtrir-Anstalt für das Seinewasser der Wasserleitungen anzulegen beschlossen, so daß sämmtliche hiesige Wasserleitungen nur dieses gereinigte Wasser liefern.

Die französischen Renten erlitten heut an der Börse wieder einen Rückgang, aus Anlaß der bevorstehenden monatlichen Abrechnung. — Das „Journal des Debats" hatte erst noch vor einigen Tagen erklärt, Frankreich werde nicht einen Zoll Landes in Marokko occupiren. Zugleich bedeuten die „Times" und die übrigen Londoner Journale, England werde und könne nicht zugeben, daß auch nur eine provisorische Occupation von Seiten Frankreichs in Marokko stattfände. Die Depesche des Prinzen von Joinville wird demnach in Endland nicht geringe Sensation machen. Die Position, welche der Prinz von Joinville in diesem Augenblick inne hat, ist von höchster Wichtigkeit. Von Mogador aus ist nun die nur 40 Lieues von dieser Stadt entfernte Hauptstadt Marokko bedroht. — Die „Presse" enthält heute die bemerkenswerthe Aeußerung, daß die französischen Truppen nun, wenn der Kaiser nicht nachgebe, bis in das Centrum seines Reiches vordringen könnten. — Man versichert, es werde Marschall Bugeand zum Herzog von Isly und zum Pair von Frankreich ernannt werden. — Nach einem Schreiben aus Port-Vendres soll das Heer Bugeauds in der Schlacht am Isly zweihundert Todte gehabt haben.

Spanien.

Madrid, 21. Aug. Die Königin Isabella II., die Königin-Mutter Christine, und die Infantin Luise sind heute, von Aranjuez kommend, hier eingetroffen. — Der englische Gesandte, Herr Bulwer, geht mit einer diplomatischen Vermittlungs-Mission nach Marokko ab.

Italien.

Florenz, 19. August. Es war unter dem Ministerium Cannings des hochgepriesenen Korophäen liberaler Gesinnungen, des Emancipators der spanischen Freistaaten in Amerika, und des Verbreiters und Verfechters constitutioneller Ideen auf der iberischen Halbinsel — Aeolus Canning — als eine von der Augsb. Allg. Ztg. früher angedeutete Postverletzung in London statt fand. Die Repräsentanten eines süddeutschen und eines norddeutschen Staates fanden, daß die Beilagen ihrer Depeschen bei der Ankunft am Ort ihrer Bestimmung verwechselt worden waren. Der erstere erließ sofort eine in starken Ausdrücken abgefaßte Note an Sir F. Freeling, damals General-Sekretär auf dem Hauptpostamt, in welcher dieses geradezu beschuldigt wird, die befraglichen Depeschen eröffnet und die ungeschickte (clumsy) Verwechslung begangen zu haben. Zum großen Aergernisse der englischen Post-Beamten wurde der Einrede daß die Eröffnung auf dem Continent erfolgt sei, auf einmal durch den Beisatz begegnet, daß der eine Diplomat seine Depeschen über Rotterdam, der andere über Calais abzufertigen pflege, wodurch ein Begegnen auf dem Festlande rein unmöglich werde, was auch durchaus nicht in Abrede gestellt werden konnte. Die auf wiederholtes Anmahnen endlich erfolgte Antwort war ausnehmend schwach und ausweichend, und keineswegs überzeugend, noch weniger aber, wie man erwartet hätte, auf gänzliches Läugnen gegründet, und es erscheint dagegen der dem Depeschen-Sekretär ertheilte Verweis des Fürsten Kaunitz, in Gegenwart des fremden Botschafters und das jüngste pater peccavi Sir James Grahams vor versammeltem Hause wenigstens offen und edel, wenn auch durch gebietende unvermeidliche Umstände veranlaßt.

(Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Aug. Gestern Mittag lichtete auf der Rhede von Helsingör die bis dahin dort gelegene russische Flotte, und kam Nachmittags $5\frac{3}{4}$ Uhr hier vorbei. Obschon es etwas hart mit starken Schauern und Nebel wehte und die Umstände mithin nicht günstig waren, sind, wie wir vernehmen, sämmtliche zu der Escadre gehörige, und alle im Voraus mit Lootsen versehene Schiffe bis Abend glücklich durch die Droogden nach der Ostsee gelangt.

Griechenland.

Durch die neueste am 27. August in Triest angelangte griechische Post hat man die Nachricht aus Athen erhalten, daß das bisherige Ministerium durch ein neues ersetzt ist, an welchem Koletti, Metaxa, Ralli und Tsavellas Theil nehmen. — Auf dem Isthmus ist die Post von 22 griechischen Räubern überfallen, durchsucht und beraubt worden; alle Depeschen und Briefe haben sich gefunden; aber an Baarschaft wurden bei 5000 Fl. C. M. geraubt.

Osmanisches Reich.

Von der türkischen Grenze, 14. Aug. Schon wieder habe ich Ihnen einen Frevel türkischen Uebermuths, an der gedrückten Christenheit dieser Provinzen verübt, zu melden. Noch Sultan Mahmud hatte den Christen von Belina, einem bosnischen Städtchen in der Nahia (Kreis) Gradatschaz die Bewilligung zum Bau einer Kirche ertheilt; so freudig aber das Werk begonnen wurde, so schritt es doch nur langsam seiner Vollendung entgegen, da es an Plackereien aller Art von Seite der Moslimen, besonders in den letzten paar Jahren, nicht fehlte und auch die Mittel zum Bau, die von der eben nicht wohlhabenden christlichen Bevölkerung allein aufgebracht werden mußten, nur spärlich flossen. Der religiöse Sinn der Armen ermüdete jedoch nicht; das fromme Werk stand endlich vollendet da und wurde am 23. Juli, von dem Bischof von Zwornik geweiht, dem Gottesdienst geöffnet. Die Freude der Christen und der Anblick des schmucken Gotteshauses scheinen nun türkischerseits Neid erregt und den allenthalben hervortretenden Fanatismus auch hier angefacht zu haben. Noch in den Abendstunden desselben Tages ward von ihnen die Zerstörung der neuen Kirche verabredet, und Nachts zwei Uhr schritt ein wohl bewaffneter und mit Zerstörungswerkzeugen aller Art versehener Haufen von etwa 6 bis 800 Türken zur Vollführung dieses Plans. Mit Tagesanbruch glich das neue Gotteshaus einer Ruine; der Altar und die zur Messe verwendeten Gefäße waren mit Unflath bedeckt, die heiligen Bilder und andere Ornamente in Stücke zerschlagen und auf den Straßen umhergestreut. Was einigen materiellen Werth hatte, wie einige silberne Gefäße, war geraubt und überhaupt solche Verwüstung angerichtet, daß sich die Feder gegen eine umständlichere Aufzählung der argen Schändlichkeiten sträubt. Allein diese Frevel waren nicht genügend den türkischen Fanatismus zu kühlen; von der Kirche weg zog die wilde Rotte nach dem Hause, welches den Bischof beherbergt hatte, um an ihm die Kühnheit der Kirchenweihe zu rächen, welcher Plan nur dadurch vereitelt wurde, daß man in der Voraussicht solchen Falls den Bischof früher geflüchtet hatte.

(Allg. Z.)

* **Aus Siebenbürgen**, 25. August. Unsere Nachbarländer, die Donau-Fürstenthümer nehmen unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. In der Moldau herrschen dumpfe Gährungen, deren Ausbruch wohl nur die Aufsicht Rußlands hemmt. Zwei Parteien stehen sich dort feindselig gegenüber, nämlich die des Fortschrittes und die des Stillestandes. Zur ersteren gehört entschieden der Hospodar, nur ist sein Anhang nicht groß und stark genug, um die Gegner, zu denen der Mehrtheil der Bojaren gehört, kräftig niederzuhalten. Personen von Urtheil, welche unlängst die dasigen Zustände in der Nähe beobachtet haben, sind der Ansicht, daß dort Ereignisse bevorstehen, wie wir sie unlängst in Serbien gesehen haben. Auch in der Wallachei herrscht ein Geist der Unzufriedenheit, der nichts Gutes erwarten läßt. Die Auftritte in Albanien, Bosnien und einigen anderen türkischen Provinzen machen einen Eindruck, dessen Fortwirkung fast nicht ausbleiben kann. Man spricht von geheimen Verbindungen, ähnlich denen, welche der Befreiung Griechenlands vorausgingen, und es sollen dieselben einen Zusammenhang in allen drei Fürstenthümern haben. In wie weit eine Schutzmacht hindernd oder befördernd in dieselben eingreift, läßt sich nicht bestimmen. Diejenigen, so argwöhnisch gegen sie sind, trauen ihr das Letztere zu. Von unserer Seite sind die nöthigen Vorkehrungen für jeden eventuellen Fall getroffen, denn unsere Grenzen werden strenger und sorgfältiger als je bewacht. Bei der immer näher heran rückenden letzten Stunde der Pforte haben die Bewegungen in den Fürstenthümern eine größere Bedeutung, als wie dies sonst der Fall sein würde. Wer hier bei uns sich für Politik interessirt, ist der festen Meinung, es werden dieselben, wenn endlich der lange gedrohte Sturz eintritt, den Kern eines Zwischenreiches bilden, welches eine Nothwendigkeit werde, wenn nicht das europäische Gleichgewicht auf lange gestört werden sollte.

Lokales und Provinzielles.

⚌ **Breslau**, 31. August. Am 4. Aug. Abends um 11 Uhr nahm der Promenadenwächter Langer, welcher die Aufsicht über den Theil der Promenade führt, welcher zwischen der Ohlauer und Breiten-Straße liegt, einen Mann wahr, der mit einem andern kleineren in dem Gesträuche des sogenannten Zirkels, oder der Anlage in der Nähe des Eintritts der Ohlau in die Stadt, umherschlich. Er redete ihnen freundlich zu, das Gesträuch zu verlassen, in welchem sie die jungen Pflanzungen leicht beschädigen könnten; statt das aber zu thun, fragte der größere, ein hoher, starker Mann, denselben, was er für ein Recht habe, ihnen Vorschriften zu machen, und als sich ihm Langer als Promenaden-Wächter vorstellte, bezweifelte er es. Dieser forderte ihn daher auf, ihm zur Wache zu folgen, wo es sich ausweisen würde, ob er ihm wahr berichtet habe und der Dunkelmann folgte dem Wächter, der ihm dahin voranging. Kaum waren sie aber einige Schritte gegangen, als der Wächter von seinem Begleiter einen starken Schlag in die Seite und bald darauf einen stärkern ins Gesicht erhielt, so daß ihm sofort zwei Zähne ausfielen. Dem zweiten Schlage folgte ein dritter wiederum ins Angesicht, der den Wächter seiner letzten 3 Zähne uud der Besinnung beraubte. Was daher der Bösewicht weiter mit ihm vorgenommen habe, weiß derselbe nicht, daß er jedoch noch mehr gemißhandelt worden sei, bewies die Hälfte eines starken zerschlagenen Stockes, welchen er neben sich fand, als er wieder zur Besinnung gelangte, und zeigten die deutlichen Spuren starker Verletzungen, welche noch am 8. August in dem Antlitz des Wächters von dem Berichterstatter wahrgenommen wurden. Dieser hoffte, daß die Behörde selbst Anzeige von dem Vorfalle machen würde, da das aber nicht geschehen ist, so erlaubt er sich, es zu thun; nicht in der Hoffnung, daß man dem Bösewicht auf die Spur kommen werde, sondern um auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der man sich aussetzen würde, wenn man die Promende am späten Abend zu betreten veranlaßt werden könnte. Denn vergreift man sich auf so gewaltsame Weise an einem Wächter, was hat ein Anderer zu befürchten? Bedenkt man, daß der größte Theil der Staatskraft aufgeboten wird, den Bürger gegen die Gefahren vor äußern Feinden zu schützen, die nur von Zeit zu Zeit eintreten, so kann man der Frage nicht widerstehen, warum von den durch die größesten Aufopferungen aufgebrachten bedeutenden Vertheidigungsmitteln so wenige angewendet werden, ihn gegen die Gefahren vor den innern Feinden zu schirmen, von denen er unaufhörlich bedroht wird?

Breslau, 2. September. Das heute ausgegebene Heft des hier erscheinenden „Propheten" enthält folgende weitere Nachrichten in Betreff der Gustav-Adolph-Stiftung: „Ueber den Fortgang unseres großen evangelischen Bundeswerks in Schlesien kann nur das Erfreulichste mitgetheilt werden. Ein Netz von Zweig-Vereinen hat sich schon über das ganze Land ausgebreitet. Sie haben sich entweder ohne Vorbehalt an den schlesischen Provinzial-Verein angeschlossen, wie die zu Schweidnitz, Ratibor, Tarnowitz, Falkenberg, Freistadt, und viele andere, welche noch in ihrer Constituirung begriffen sind; oder sie gedenken, diesen Anschluß zwar unmittelbar zu bewerkstelligen, doch aber auch sich ein besonderes Wirkungsgebiet offen zu erhalten, wie die zu Liegnitz, Lauban, Görlitz. Es steht zuversichtlich zu hoffen, daß diese Bestrebungen von einem der Sache nachtheiligen Partikularismus unangetastet bleiben werden, wie es denn eine der Aufgaben der auf den 2. September angesetzten Berliner Conferenz wird sein müssen, die Beziehung der Zweigvereine zu den resp. Provinzial-Vereinen in solcher Weise festzustellen, daß die Zersplitterung der Kräfte verhütet wird, zugleich aber die besondern Wünsche der so erfolgreich wirkenden Zweigvereine die nöthige Be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 206 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 3. September 1844.

(Fortsetzung.)

rücksichtigung finden. — Von den großen Erfolgen der einzelnen Zweig-Vereine sollen nur zwei Beispiele angeführt werden. Der Verein zu Schweidnitz, welcher sich nur auf den dortigen Kirchensprengel beschränkt, hat unter Leitung des Superintendentur-Verwesers P. Haacke einen solchen Umfang gewonnen, daß eine jährliche Beitragssumme von mindestens 800 Thalern in Aussicht steht. Die kleine Parochie Tarnowitz von 1300 auf mehreren Quadratmeilen zerstreuten evangelischen Einwohnern hat unter Leitung des Pastor Dr. Weber einen Verein gebildet, welcher jährlich 75 Thaler aufbringt. Eine so eifrige Hingebung übertrifft auch die kühnste Hoffnung, welche auf die evangelische Liebe gebaut war, und erfrischt zu freudiger Thätigkeit. Auch haben wir schon hoffnungsreiche Anfänge der Wirksamkeit des schlesischen Provinzialvereins vor uns. In Folge der Beschlüsse der am 31. Juli versammelten Vereinsräthe ist die Mitwirkung des Vereins zugesagt zur Gründung evangelischer Schulen in Ziegenhals und Schömberg, und zur Einrichtung von evangelischen Pfarr-Vicariaten in Ottmachau und Reinerz, an welchem letzteren Orte durch den Zutritt des Vereins sogleich ein Grundstück zu künftiger kirchlicher Verwendung acquirirt werden konnte. Auch wurde die neue Kirche zu Linz in Oesterreich im Verhältniß zu den zu Gebote stehenden Mitteln bedacht. — Die beiden schlesischen Deputirten, Professor Suckow und Justizrath Gräff, welche im Begriffe sind, zu der Berliner Conferenz abzureisen, sind bevollmächtigt und beauftragt, jede Vereinbarung der sämmtlichen preußischen Landes-Vereine, welche die Selbstständigkeit der einzelnen nicht aufhebt, zu fördern, vor Allem aber, einen möglichst engen Anschluß der preußischen Vereine an den Central-Verein zu Leipzig zu erwirken, und in diesem Sinne den schlesischen Verein auch auf der großen Versammlung zu Göttingen, welche am 9. Sept. eröffnet wird, zu vertreten. — Im Laufe des Oktobers soll eine schlesische General-Versammlung in Breslau abgehalten werden, um die Berliner und Göttinger Beschlüsse statutenmäßig zu genehmigen."

Garancine.

* In Nr. 193 dieser und der Schles. Zeitung befindet sich eine Mittheilung, entnommen der Aachn. Ztg., welche mehrere unrichtige Angaben in Betreff der Garancine enthält. Da nun dieser Färbestoff aus in Schlesien gewonnener Röthe schon seit mehr als einem Jahre in der Garancine-Fabrik des Herrn M. Biebrach untec Leitung des Hrn. Dr. Schröter bereitet und daher die Garancine-Fabrikation ein neuer Industriezweig für Schlesien geworden ist, durch welchen die Röthe höher verwerthet werden und der Röthebau mehr Aufschwung erhalten kann, so möge hier etwas Näheres über diesen neuen Farbestoff folgen. Garancine ist ein Krappextrakt von höchst feinem Pulver, welcher von bald dunkler und bald heller Chokoladenfarbe im Handel vorkommt, fast geruch- und geschmacklos ist, weder Speichel noch kaltes Wasser färbt. Das Färben mit Garancine geschieht wie beim Krapp; es werden dieselben Beizen angewendet, jedoch nur $1/4$ bis $1/3$ vom Gewicht des Zeuges Garancine genommen. Die Erwärmung des Bades wird bei 45^0 angefangen und allmälig auf 75 bis 80^0 gesteigert, worauf die Farben roth (carminroth) außerordentlich rein, die Granat-, Flohfarbe, schwarz und violett, sammetartiger als beim Krapp, hervortreten, und da die Garancine nicht in den weißen Grund schlägt, so genügt ein bloßes Abspülen im Wasser und höchstens ein 15 bis 20 Minuten angewendetes Kleienbad zu vollständiger Bleichung des Grundes. Aus Avignoner Krapp Garancine zu erzeugen, gelang zuerst Robiquet und Colin, auf deren Bereitung Lagier, Robiquet und Colin 1826 für Frankreich ein Patent erhielten. Diese Garancine kam zuerst 1829 durch das Haus Lagier und Thomas in Avignen im Handel mehr vor und wurde zu einer Gattung Indienne, welche sehr lebhaftes Roth verlangte, angewendet. Seit dem Erlöschen des Patents von Lagier und Comp. im J. 1838 haben sich mehrere bedeutende Garancine-Fabriken zu Rouen, im Elsaß und in Avignon etablirt, die, da seit 1839 die Garancine-Färberei regelmäßig in den ersten Kattundruckereien Europa's angewendet wird, und der Absatz der Garancine fortdauernd groß blieb, trotz des sehr umfassenden Anbaues des Krapps um Rouen, Avignon und im Elsaß die Bestellungen nicht immer befriedigen konnten, was den Preis der Garancine ungemein steigerte. Da nun auch in Schlesien Krapp angebaut und jetzt jährlich 50 bis 60,000 Centner gewonnen werden, erregte die Garancinefabrikation des Auslandes auch bei unsern Röthekaufleuten Aufmerksamkeit, und da das Verfahren, Garancine zu bereiten, nicht mehr Geheimniß Einzelner verblieben war, wurden mehrere Versuche, Garancine aus schlesischem Krapp zu bereiten, veranlaßt. Weil jedoch die schlesische Krappwurzel nicht der Avignonschen gleich ist, sondern noch mehrere andere Stoffe enthält, die der Gewinnung von Garancine hinderlich waren und deren Beseitigung schwieriger erschien, hielt man die Ansicht fest, daß schlesische Krappwurzel zur Fabrikation von Garancine sich nicht eigne. Kaufmann M. Biebrach und Dr. Schröter allhier ließen sich jedoch durch solche Ansichten nicht entmuthigen und arbeiteten dahin, die der schlesischen Krappwurzel eigenen, der Garancinefabrikation hinderlichen Stoffe zu beseitigen, und gelangten 1843 zu einem Verfahren, nach welchem eine Garancine gewonnen wurde, die der französischen ganz gleich ist und von Fabriken in Berlin, Eilenburg, Prag und anderwärts in Böhmen gern verwendet und in großen Massen gekauft wird. Die Fabrik erfreut sich eines sehr lebhaften Betriebes; auch haben die Herren Biebrach und Schröter auf ihr, von der bekannten Vorschrift, Garancine zu bereiten, ganz abweichendes Verfahren bei der königl. Regierung ein Patent nachgesucht, und dessen Verfolg bei dem königl. Ministerium fortgesetzt. Bis jetzt hat, wie aus dem Vorstehenden erhellt, das königl. Ministerium keinen Preis von 1000 Rthl. für die Produktion der Garancine aus inländischem Krapp ausgesetzt. Auch geht der Krappbau in Schlesien bei jährlicher Gewinnung von 50 bis 60,000 Centnern keineswegs seinem Ende entgegen, sondern er hebt sich mehr und mehr.

Patschkau, 1. Septbr. Unser heutiges Wochenblatt theilt unter dem stehenden Rubrum „Stadt-Communal-Angelegenheiten" folgende Proposition mit, die unter mehreren andern durch den Magistrat den Stadtverordneten zur Berathung vorgelegt worden ist: „Der städtische Wirthschafts-Amts-Direktor Langer zn Obergostiz beantragt die Besetzung der dortigen Gefangenenwärterstelle, die in der Person des Straßeneinräumers Weber erfolgte. Das Lohn ist jährlich nur 6 Rthl. Der Angestellte proponirt jährlich 8 Rthl. und will die amtlichen Botengangsgeschäfte mit besorgen. Der Magistrat bevorwortet diese Proposition, da die jetzige Löhnungsart im Liquidationswege der Stadt höher zu stehen kam.

---

* **Glogau**, 31. August. Die hiesige Eisenbahndirektion hat, nachdem sie die höchsten Orts nachgesuchte Erlaubniß zum Beginn der Erdarbeiten auch vor Allerhöchster Bestätigung des unter dem 28. März c. eingereichten Gesellschaftsstatuts, gleichzeitig mit der Genehmigung des Bauplans am 12. d. M. erhalten, sofort dieselben auf den Stationen von Glogau und Sagan in kräftigen Angriff genommen und hofft sie noch in diesem Jahre wesentlich zu fördern. Die bis dahin nur scheinbare, alle derartige Unternehmungen treffende Verzögerung ist für das unserige von wesentlichem Nutzen gewesen. Durch die ununterbrochene Thätigkeit weniger Beamten sind die sorgfältigsten Ermittelungen zu Ersparnissen in der Benutzung des Terrains erfolgt, nicht minder ist der Ankauf eichener Bahnschwellen zu billigen Preisen bewerkstelliget, die Schienen-Lieferungen sind ebenfalls noch zu günstigen Zeitpunkten bedungen und da der größere Theil bereits zur See verladen, die Kontrakte lange vor der beliebten Zollerhöhung geschlossen, so dürfen wir auch von der vorsorglichen Einsicht des Hohen Finanzministerii erwarten, daß uns diese Steigerung nicht treffen werde, da nur ungünstige Winde das Auslaufen der Schiffe aus dem Hafen zu Cardiff verhindern. — Durch einen seit Jahren mit dem Bau von Lokomotiven beschäftigten Sachverständigen sind die nöthigen Maschinen an Ort und Stelle in den bewährtesten englischen Fabriken besorgt und alle nöthigen Rücksichten auf die vorliegenden eigenthümlichen Verhältnisse der Bahn genommen worden. — Ein Theil der Lokomotiven, so wie sämmtliche Tender und Waggons werden im Inlande besorgt. — Bei den die Börse betroffenen Krisen ist es sehr erfreulich, daß die dritte Einzahlung ohne alle Schwierigkeiten vor sich gegangen, und vor dem Schluß des Termins bis auf Kleinigkeiten als vollständig beendet angesehen werden kann. Die Schwierigkeiten, welche der Einmündung der Bahn in den Rayon der Festung Glogau unvermeidlich entgegen treten, sind bei der Geneigtheit hoher und höchster Behörden beinahe beseitigt, und werden die diesfälligen Verhandlungen allem Anscheine nach zu einem günstigen Resultate führen. Die Städte selbst, ihren wahren Vortheil erkennend, sind bereit, ihre Zusicherungen zu erfüllen, indem sie das ihnen eigene von der Bahn berührte Terrain unentgeltlich überlassen, und so viel es ihre Kräfte gestatten, Baumaterialien theils unentgeldlich, theils zu ermäßigsten Preisen gewähren. — Die Terrain-Verhältnisse der Bahn sind, abgesehen von den Hindernissen, die Berliner Kunststraße bei Quaritz zu erreichen, äußerst günstig, denn während die Hauptbahn so bedeutende Kosten für die Viaducte bei Bunzlau und Görlitz aufwenden muß, erfordert der Boberübergang bei Deutschmachen nur eine 600 lange, der der Tschirne eine bedeutend kürzere Ueberbrückung. — Mehr Schwierigkeiten stellen sich dem Unternehmen bei Erwerbung des Terrains entgegen, da nur wenige Grundbesitzer geneigt sind, durch angemessene Preise das Unternehmen zu fördern; wir geben indessen die Hoffnung einer gütlichen Einigung nicht auf. — Nach einer der Direktion am 28. August c. gewordenen Verfügung des königlichen hohen Finanzministerii, sind in dem für die Gesellschaft bereits als maßgebend anerkannten Statute noch einige Punkte zu erörten, welche, sofern selbige nicht durch Erläuterung der Direktion behoben werden können, einer aus ursprünglichen Zeichnern bestehenden General-Versammlung zur Entscheidung binnen Kurzem vorgelegt werden sollen. — Auch die Vorarbeiten zur Glogau-Posener Bahn nehmen einen erfreulichen Fortgang und werden dem königlichen Hohen Finanzministerio zur Erwerbung der Concession noch im Laufe des Monats September c. vorgelegt werden können.

Mannigfaltiges.

*— Die speciellen Berichte über die in diesen Tagen stattfindende Jubelfeier der Albertus-Universität in Königsberg konnten nicht bezeichnender beginnen, welche der ebenso gelehrte als freisinnige Burdach, dem größeren Publikum besonders aus seiner populären Anthropologie bekannt, bei jener Veranlassung gesprochen hat (vgl. d. gestr. Ztg.). — Als vor hundert Jahren dieselbe Feier begangen ward, führte man auch ein Festspiel auf, worin Gottsched als dem „Preußen" gehuldigt wurde, welcher das ächte Schauspiel aus Frankreich gerufen und deutsch erzogen habe: eine Anerkennung der Gottschedschen Bemühungen um das Theater, womit sich dieser Professor über den immer entschiedener hervortretenden Widerspruch der Kritik tröstete, ganz abgesehen davon, daß „seine regelmäßigen Stücke" theils nach alter Sitte von den Schulrektoren, z. B. in Annaberg, Kamenz, Zittau, Görlitz, theils auf den Bühnen in Hamburg, Leipzig, Berlin u. s. f. fortwährend mit ziemlich großem Beifall aufgeführt wurden. — Uns interessiren aber für heut in dem gelegentlich der zweiten Säcularfeier der Königsberger Universität, als mit Mittheilung der unumwundenen Worte, vorzugsweise auch zu Gotischeds Ehren, aufgeführten und gewiß nur noch in sehr wenigen Exemplaren vorhandenen Festspiele, zunächst die der „Weisheit" prophetisch in den Mund gelegten Worte über Königsberg:

Wo man nicht furchtsam glaubt, beherzt und gründlich wählet,
Nicht auf Befehl, auch nicht aus Wohlgefallen fehlet,
Die Welt aus Neid nicht haßt, Gott nicht aus Dummheit ehrt;
Bei solchen Völkern ist mein Feuer und mein Heerd!

— Auch Haromszek in Siebenbürgen mußte gleich Kronstadt den Flammen ein trauriges Opfer bringen. Polyan, im Kezdier Stuhle, ein großes, volkreiches und von Zubereitung des Malzes reich gewordenes Dorf ist nicht mehr: 192 Wirthe und 600 Gebäude sind am 9. August l. J. eine Beute der Flammen geworden. Zur Mittagszeit brach das Feuer aus, und in $5/4$ Stunden hatten die durch heftigen Wind getriebenen Flammen alles verheert; der Thurm ist abgebrannt, die Glocken herabgefallen, die kleinere ist geschmolzen, und die größere verdorben, fünf erwachsene Menschen sind verbrannt. Außer der Kirche, dem Offiziersquartier und etwa drei der vorzüglichern Gebäude sind nicht mehr als noch 30 unbedeutende Häuser geblieben. In diesem Dorfe war dies schon die dritte große Feuersbrunst; aber diese letzte ist beispiellos, und alle drei Feuersbrünste sind an einem und demselben Orte, auf dem Hügel in drei neben einander stehenden Häusern, und letztere der allgemeinen Sage nach durch die Tabakspfeife ausgebrochen; denn die Flamme brach zuerst in einer Scheune aus, wo eben zu jener Zeit die Leute mit dem Einführen der Früchte stark beschäftigt waren. Das Unglück der Abgrannten vergrößert sich dadurch, daß sie sich auf 82,000 Fl. C. M. assecurirt hatten, und jetzt bei der dreimaligen Rectificirung die beiden militärischen Zweige sich nicht mehr als auf 9000 Fl. C. M., und die Provinzialisten sich auf noch weniger assecurirten.

* — (Eine Löwenjagd. Vergl. die gestrige Zeit.) In dem befestigten Lager von Guelma befindet sich unter der Garnison ein Brigadier, welcher als Jäger einen großen Ruf besitzt. Er hatte bisher zwar viele Schakals, Eber, Tigerkatzen, sogar eine Hyäne, aber noch keinen Löwen erlegt. Endlich hat er nun auch diesen Ruhm erworben und die Araber empfingen den glücklichen Besieger des Königs der Thierwelt mit einer Freudensalve. Gérard war in Begleitung zweier Spahis, Buaris Ben Raffat und Mohammed Salah, ausgezogen, um den Löwen des Arschiues, eines Waldes bei Guelma, an dem Orte aufzusuchen, wo er vor Sonnenuntergang mit seiner Löwin zu lagern pflegte. Das Raubthier hatte bereits im Angesichte des ganzen Araberstammes, trotz alles Hurrahgeschreies der Männer und alles Jammergeheuls der Frauen, welche erschreckt in ihre Zelte krochen, mehrere Ochsen hinweggeschleppt. Schon wagten es die Araber nicht mehr, ihre Heerden auf die Weide zu führen; dies thaten sie jedoch am 8. August Abends auf besonderes Ersuchen des Brigadier Gérard, welcher um 6 Uhr mit der Ochsenheerde nach dem Walde zog. Um 7 Uhr ließ der Löwe sein erstes Gebrüll erschallen. Gérard erhob sich, seine wackern zwei Begleiter folgten ihm, und alle drei hatten bereits das Gebüsch erreicht, als der Löwe zum zweiten Male brüllte. Sie gingen diesem Schall entgegen und hielten nicht eher an, als bis sie in einer Entfernung von 90 bis 100 Schritten das dritte Gebrüll vernahmen. Jetzt legten sie sich auf die Lauer. Gérard hörte, daß der Löwe kam, und gab seinen Begleitern ein Zeichen, daß der Feind da sei und daß sie nicht von der Stelle weichen möchten. Kaum fünf Minuten erschien mit rauschendem Schritte plötzlich das furchtbar schöne Thier. Gérard sah, daß er es mit einem würdigen Gegner zu thun hatte. Der Löwe erblickte die drei Jagdhelden, welche ihn festen Fußes erwarteten; statt aber zurück oder seitwärts zu gehen, schritt er mit erhobenem Kopfe gerade auf dieselben zu. Die Araber hatten angeschlagen, Gérard hatte sein Gewehr noch am Fuß und faßte mit der linken Hand das Gewehr von Bouaris, welcher abdrücken wollte, und sagte ihm, er solle nicht schießen. Der Löwe kam näher und war nur noch etwa 35 Schritte entfernt. Jetzt schlug auch Gérard an, da er aber nur eine Kugel für den Feind hatte, so wartete er, bis derselbe auf 8 bis 10 Schritte herangekommen war. Da gab er Feuer und der Löwe stürzte. Die Kugel hatte ihn in die rechte Schläfe getroffen. Der Todeskampf des Thieres dauerte nicht lange, ein dumpfes Brüllen verkündete seinen schnellen Tod; es war Zeit, denn die Nacht brach herein. Der Löwe wog 500 Pfund und war 9 Fuß und einige Zoll lang. Alle Offiziere und Soldaten der Garnison erhielten ein Stück des seltenen Bratens.

— Die St. Augustine News vom 23. Juli wollen nach kurz zuvor in Key West eingegangenen Nachrichten wissen, daß die französische Regierung (?) seit zwei Monaten eifrigst beschäftigt sei, eine Eisenbahn von Portobello nach Panama zu legen, um dadurch ohne eine Kanalgrabung die Verbindung zwischen dem atlantischen Meere und der Südsee zu bewerkstelligen.

Handelsbericht.

Von der Elbe, 27. Aug. In Betreff des **deutschen Verkehrs mit China** sind bestimmte Nachrichten eingelaufen, daß mehre im Zollverein verfertigte Artikel, namentlich sächsische Tuche ꝛc., jenseits einen guten Markt gefunden haben, und daß der Anbahnung eines vortheilhaften Handels nach den chinesischen Gewässern nichts im Wege steht. Da nun ganz gleiche Berichte auch von den sächsischen Abgeordneten selbst eingelaufen sind, und beide Nachrichten aus verschiedener Quelle kommen, so ist zu hoffen, daß der preußische Abgeordnete nur günstige Mittheilungen machen kann. Dem Vernehmen nach haben auch die Engländer selbst ihr Augenmerk auf einige deutsche Artikel gerichtet, und sind bereits von dort aus Sendungen nach China gemacht worden, nachdem die betreffenden Gegenstände zuvor einen englischen Stempel erhalten hatten. In Bezug auf englische Artikel war der chinesische Markt bereits dergestalt überführt, daß manche darunter in den dortigen Einfuhrhäfen billiger zu kaufen waren als in den englischen Fabrikstädten selbst. Dieses Uebel, welches die meisten Unternehmungen der Briten in allen Welttheilen zu begleiten scheint, wird unfehlbar dazu beitragen, daß China nicht lange im Stande sein wird, einen vortheilhaften Verkehr zu unterhalten, da Thee allein, als dortiges Hauptstapelgut, nicht dazu hinreicht, die Einfuhr durch die Ausfuhr zu decken. China wird daher seiner Silbermünze nach und nach entblößt werden, der Verkehr mit fremden Nationen wird darunter leiden, und was bis jetzt noch günstige Aussichten darbietet, dürfte durch das Uebermaß englischer Speculationen verdorben werden. Ob die Ausfuhrprodukte der Chinesen sich mehren werden, steht noch dahin, da namentlich Seide, als wesentlicher Gegenstand der Erzeugung, von der dortigen großen Bevölkerung selbst in Anspruch genommen wird, und blos das schlechtere Gewinde zur Ausfuhr kommt. Wie die Nachrichten lauten, so hat man zwar einige Hoffnung auf Zucker, aber die große Entfernung dürfte diesen Artikel in Vergleich mit dem westindischen und brasilischen Produkte zu sehr vertheuern. An Baumwolle ist bekanntlich noch Mangel, da viel aus Ostindien eingeführt wird, und was China bis jetzt sonst noch liefert, ist von wenig Belang. Man kann daher nicht umhin, den deutschen Unternehmern jedenfalls Vorsicht anzuempfehlen, damit sie das Maß der Vernunft nicht überschreiten und den wohlverdienten Lohn ihrer Wagnisse erlangen. Im Uebrigen spricht der erwähnte Bericht von guter Aufnahme unserer deutschen Landsleute, und manche darunter sollen in chinesischen Familien gute Verpflegung gefunden haben, ohne daß eine Bezahlung dafür genommen worden wäre, was freilich Gegengeschenke erforderte. An einen Umgang mit dem schönen Geschlechte ist indessen nicht zu denken. Wie man hört, bauen jetzt die Chinesen über Hals und Kopf Schiffe nach europäischem Muster, und es sollen in Kanton allein 25 in Arbeit begriffen sein.

Aktien = Markt.

Breslau, 2. Septbr. Bei nur unbedeutendem Umsatze in Eisenbahn = Aktien sind einige etwas höher bezahlt worden.

Oberschl. 4 %. p. C. 113 Br. 112 G. Prior. 103½ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 107⅓ bez.
Breslau=Schweidnitz=Freiburger 4 %. p. C. abgest. 108 bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Cöln=Mindener Zusicherungssch. p. C. 106¾ bez. u. Gld.
Niederschl.=Märk. Zusicherungssch. p. C. 108⅔ Gld.
Sächsisch=Schles. Zusicherungssch. p. C. 110⅙ u. 110 bez. u. Br.
dito Baierische Zusicherungssch. p. C. 103 Br.
Neisse=Brieg Zusicherungssch. p. C. 100 Br.
Cracau=Obersch. Zusicherungssch. p. C. 104⅓ bez. u. Br.
Wilhelmsbahn (Cosel=Oderb.) Zus.=Sch. p. C. 103 bez. 102½ Gld.
Berlin=Hamburg Zusicherungssch. p. C. 110¼ Br.
Livorno=Florenz p. C. 112 Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen:

Das Polizeiwesen des Preuß. Staates;

eine

systematisch geordnete Sammlung aller auf dieselben Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der in der Gesetzsammlung für die Preuß. Staaten in den v. Kamptz'schen Annalen für die innere Staatsverwaltung und in deren Fortsetzungen, durch die Ministerial-Blätter enthaltenen Verordnungen und Rescripte, in ihrem organischen Zusammenhange mit der früheren Gesetzgebung dargestellt, unter Benutzung des Archivs des Ministerium des Innern und der Polizei

von

L. v. Rönne, Kammer-Gerichts-Rathe, und **Heinrich Simon,** Stadtgerichts-Rathe.

Neue, mit den Ergänzungen bis Juli 1844 vervollständigte Ausgabe.

3 Bände. gr. 8. geh. Preis 6 Rthlr.

Supplement-Band,

enthaltend die bis Juli 1844 erlassenen Verordnungen für die Besitzer des 1sten und 2ten Bandes.

gr. 8. geh. 22½ Sgr.

Dies Werk bildet eine **bis auf die neueste Zeit** reichende, vollständige Quellen-Sammlung des Polizeiwesens des Preuß. Staates, der Werth und die Zweckmäßigkeit desselben ist durch hohes Ministerial-Reskript anerkannt, welches es durch die Königlichen Amts-Blätter zum Gebrauch dringend empfiehlt.

Heute habe ich

eine Tuch- und Kleiderhandlung,

Ring Nr. 15,

eröffnet, und empfehle dieses Etablissement der geneigten Beachtung.

Breslau, den 2. September 1844. **J. Weisstein.**

Ein praktisch geübter Buchhalter

empfiehlt sich **zur Führung doppelter und einfacher Buchhalterei, Correspondenz** rc. rc. Näheres neue Taschenstraße Nr. 6 c., drei Treppen rechts.

Edictal-Vorladung.

Ueber den in 1699 Rthl. 8 Sgr. Activis und 131,208 Rthl. 19 Sgr. 2 Pf. Passivis bestehenden Nachlaß des zu Ratibor am 10. Dezember 1831 verstorbenen Königl. Kammerherrn Grafen Ernst Philipp Elisabeth d'Huc de Bethusy ist der Konkurs-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Konkursmasse steht den 4. November c., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Königlichen Ober-Landesgerichts-Referendarius Koch II. im Parteien-Zimmer des hiesigen Ober-Landesgerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Zugleich wird die ihrem Wohnorte nach unbekannte Gläubigerin Frau v. Lüttwitz unter derselben Warnung hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. Juni 1844.

Königliches Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Steckbrief.

Der frühere Gymnasiast Theodor Woldemar Rödiger aus Oels, wegen Diebstahls in Kriminal-Untersuchung, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Alle Civil- und Militär-Behörden werden deshalb ergebenst ersucht, auf den rc. Rödiger zu vigiliren und ihn im Betretungsfall per transp. an uns abliefern zu lassen.

Breslau, den 30. August 1844.

Das königliche Inquisitoriat.

Signalement: Vor- u. Zuname Theodor Woldemar Rödiger; Geburtsort: Brieg; Aufenthaltsort: Breslau; Religion: evangelisch; Alter: 20 Jahr; Größe: 5 Fuß 5 Zoll; Haare: blond; Stirn: niedrig; Augen: braun; Nase: gewöhnlich; Zähne: vollständig. Bekleidung: heller Sommerrock, dunkle Tuchmütze, schwarze Halsbinde, schwarze Tuchhosen, weißleinen Hemde und Stiefeln.

Bekanntmachung.

Nachstehende, zum Fundamentbau des neuen Lazareth-Gebäudes auf dem Bürgerwerder hierselbst erforderlichen Materialien, als:

100,000 Stück Klinker,
30,000 Stück scharf gebrannte Mauerziegeln,
8,000 Kubikfuß gelöschten Kalk,
160 Schachtruthen Mauersand,

sollen durch öffentliche Verdingung beschafft werden, wozu am 9. September früh 10 Uhr ein Licitations-Termin in unserm Dienst-Lokal anberaumt wird. Lieferungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die der Lieferung zum Grunde gelegten Bedingungen täglich bei uns eingesehen werden können

Breslau, den 29. August 1844.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Wäcker. Eckert.

Wiesen-Verpachtung.

Zur anderweitigen sechsjährigen Verpachtung der zu Martini dieses Jahres pachtlos werdenden Grenz-Ufer-Wiese bei Peiskerwitz von 19 M. 76 ☐R. haben wir auf

den 18. September dieses Jahres,
Nachmittags um 3 Uhr,

auf dem Dominial-Hofe zu Herrnprotsch einen Licitations-Termin anberaumt.

Breslau, den 8. August 1844.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Frohnvesten-Verwaltung übernimmt zu jeder Zeit Federn zum Schleißen mit der Versicherung prompter Besorgung zu nachstehenden Preisen:

Gänse-Flügelfedern allein pro Pfd. 2 Sgr.,
Gänse-Flügelfedern, gemischt mit anderen Federn, pro Pfd. 2 Sgr. 6 Pf.
gewöhnliche Gänsefedern pro Pfd. 3 Sgr.,
Entenfedern pro Pfd. 4 Sgr.,
Gänse- und Entenfedern gemischt pro Pfd. 3 Sgr. 6 Pf.,
Hühner- und Rebhühner-Federn pro Pfd. 5 Sgr.

Breslau, den 27. August 1844.

Theuer.

Auktion.

Am 4. Septbr. c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, folgende Gegenstände, als:

ein Zelt, 6 große neue Waagebalken, Tischwäsche, Kleidungsstücke, Betten, Meubles und allerhand Vorrath zum Gebrauch,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 30. August 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar

Schmiede- und Gußeisen-Verkauf.

Mittwoch, den 4. September, Nachmittags 3 Uhr, sollen an der Leichnamsmühle-Brandstelle vor dem Sandthore, Mühlwellringe, Blattzapfen, Reifen, Schienen, Gitter rc. und starke Ketten, sowie mehrere mit Eisen gebundene Büten, im Wege der Versteigerung gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 30. August 1844.

Eine Partie $^{6}/_{4}$ br. und $^{8}/_{4}$ br. gute rohe **Drilliche,** welche sich besonders zu Mehl-Säcken eignen, so wie auch dergleichen fertige Säcke, empfehlen billigst:

Julius Jäger und Comp.,
Ohlauer Straße Nr. 4.

Zur Anfertigung von Stickereien zu **kirchlichem Zwecke,** als:
Altar- und Kanzeldecken, Klingelbeutel, Stolas
und ddegl. sauber in Gold, Silber und Seide gearbeitet, empfiehlt sich unter Zusicherung der reellsten Bedienung die Tapisserie-Manufaktur von
B. Sommerfeld in Berlin,
Heiligegeiststraße No. 23.

Verkaufs-Anzeige.

Von einem Unterstützungs-Verein wurde mir der Verkauf einer Partie $^{6}/_{4}$ br. weißer Leinwand, **sämmtlich von rein leinen Garn gearbeitet,** zu dem billigen Preis von $5\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{3}$ Rtl. pro Schock übertragen, diese Leinwand empfehle ich hiermit einem hochgeehrten Publikum zu geneigter Abnahme.

Gustav Heinke,
Carlsstraße Nro. 43.

Eine freundliche Stube nebst Alkove vornheraus, nahe am Ringe, ist als Absteigequartier zu vermiethen. Das Nähere hierüber im Specerei-Gewölbe, Weißgerber- und Nikolaistraßen Ecke.

Zum bevorstehenden Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von div. **Gerber-Schneidezeugen** zur geneigten Beachtung, und **leiste ich Garantie** für beste Qualität.

Pierre Henry,
Kupferschmiedestraße Nr. 20.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, in **Oppeln** bei denselben, Ring Nr. 10:

Le Juif errant.

Roman en dix volumes

par

Eugène Sue.

Edition originale pour toute l'Allemagne
Premier volume. (deux Livraisons)

Leipzig. **Ch. E. Kollmann.** ⅔ Rthlr.

Von dem Verfasser dazu in Stand gesetzt, kann ich den Schluß eines jeden Bandes in Leipzig früher ausgeben, als das letzte Kapitel davon in Paris im Constitutionnel abgedruckt ist. Für Schönheit und Correctheit des Drucks ist bestens gesorgt. Künftig wird jeder Band in zwei ziemlich gleichmäßigen Lieferungen ausgegeben werden.

Bei **Graß, Barth u. Comp** in **Breslau** und **Oppeln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und Brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauche in Volksschulen. 8. Zweite Auflage. 7½ Sgr.

Scholz, Hülfsbuch für den Unterricht in der Geographie von Schlesien. Zweite verbesserte Auflage. Mit 1 Karte von Schlesien. 8. geh. 4 Sgr.

Scholz, systematische Uebersicht des Thierreichs. Für Seminaristen und Volksschullehrer. 8. 4 Sgr.

Karte von Schlesien, nach Anordnung des Seminar-Lehrers J. E. Fr. Scholz, gezeichnet von H. Franz. Quer 4. 1¼ Sgr.

Vorstehende Schulbücher haben in den Kreisen der Herren Lehrer so vielen — wir dürfen sagen — verdienten Beifall gefunden, daß wir, indem wir dafür danken, auch diejenigen Herren Lehrer, welche diese Schriften noch nicht kennen, ersuchen, von denselben geneigte Kenntniß zu nehmen.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** so wie in allen andern Buchhandlungen ist zu haben:

Erstes Heft

Illustrationen zu Sue's ewigen Juden in Kupfer radirt.

Das Ganze wird eben so viel Hefte Illustrationen fassen, als die Chr. E. Kollmann'sche Textausgabe, also 10 Hefte und hinsichtlich des Formates vorzugsweise dieser Ausgabe zum Einbinden anpassend, gehalten werden, aber auch leicht für alle übrigen Ausgaben geeignet sein. — Jedes Heft enthält 4 Blatt sauber in Stahl radirte Compositionen, welche hinsichtlich der trefflichen Auffassung des Künstlers bereits ehrenvolle Anerkennung fanden. Preis jedes Heft in Umschlag 5 Sgr.

In allen Buchhandlungen Breslau's und Schlesiens ist zu haben:

Der Bote, Volkskalender für 1845.

Ausgabe mit dem schönen Kunstblatte: **„heilige Familie"** geheftet à 11 Sgr., und mit Papier durchschossen 12 Sgr. — mit dem Kunstblatte: **„Vaterglück"** à 12½ Sgr. Der reiche, eben so unterhaltende als belehrende Inhalt, als auch die wirklich schönen Kunstbeilagen erwerben diesem Kalender von Jahr zu Jahr mehr Abnehmer. — Eine sehr werthvolle Beigabe dieses Jahrgangs ist: **„die Beschreibung der einheimischen wildwachsenden Giftpflanzen"** mit 13 sauber lithographirten Abbildungen.

Verloren wurde Sonntag den 1. September, früh zwischen 11 und 12 Uhr, von der Albrechtsstraße, grünen Röhrseite und Schweidnitzerstraße entlang, bis zum goldenen Löwen am Tauenzienplatz, ein braunes Haararmband in Form einer Schlange mit silbernem Kopf, worinnen der Name Johanna und daran hängenden Kapsel mit dem Buchstaben H. bezeichnet. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung Tauenzienplatz im goldenen Löwen, zwei Treppen hoch, links.

Eine meublirte Stube

ist zu Michaeli d. J. zu vermiethen Blücherplatz Nr. 15, zwei Stiegen hoch, beim Agent M. Aufrecht.

Demoiselles welche wohl geübt im Hütemachen sind und solche, welche es erlernen wollen, finden bald Beschäftigung Katharinenstr. Nr. 2, erste Etage.

Eine Wohnung, vorn heraus, bestehend in zwei Piecen nebst allem nöthigen Beigelaß, mit und ohne Meubles, ist zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 23, zwei Treppen hoch.

Der Posamentirer **Joseph Fränkel,**
Hinterhäuser Nr. 10,
empfiehlt sich mit allen Sorten **Pfeifenschläuchen** und Besatzschnuren eigener Fabrik zu den möglichst billigsten Preisen.

Staudenkorn u. Weizen

zu Saamen, einige hundert Scheffel diesjähriger resp. vorjähriger Ernte, verkauft das Dominium Pilsnitz bei Breslau.

Unseren verehrten Geschäftsfreunden machen wir hiermit bekannt, daß unser bisheriger Reisender Herr P. J. Winter seit dem ersten August 1844 von uns entlassen ist.

Humann u. Schlender,
Weinhändler in Mainz.

Indem wir unseren Geschäftsfreunden hierdurch ganz ergebenst anzeigen, daß Herr **August Marquard** aus unserem Geschäft ausgeschieden, bitten wir dieselben hiermit gleichzeitig: sich von heute ab mit ihren werthen Bestellungen an unsere hier unterzeichnete Firma brieflich wenden zu wollen.

Schmarse bei Oels, den 27. August 1844.

Hendler und Seeliger.

Eine **freundliche Stube** für einen oder zwei einzelne Herren, mit oder ohne Meubles, ist zu vermiethen und bald oder Michaeli c. zu beziehen. Näheres Salzgasse Nr. 1, zwei Stiegen hoch vis-à-vis der Oderthor-Wacht.

Verloren. Am 1. September ist auf dem Wege von Morgenau bis nach Neuholland eine goldne Erbsen-Ketten verloren worden, der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen eine gute Belohnung am Ringe, Naschmarkt-Seite, Nr. 46, 1 Treppe hoch, abzugeben.

Magdeburger Leim

in bester Güte empfiehlt zu den billigsten Preisen:

P. Herrmann,
Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 5.

Fleisch- u. Wurstausschieben

Mittwoch den 4. September, wozu ergebenst einladet:

Robert Scholtz,
Brauer in Protsch a. d. W.

Windhunde.



Zwei sehr ausgezeichnete Solofänger, ein Hund und eine Hündin, zwei Jahr alt, sind in Zweibrodt bei Breslau für fünfzig Rthlr. zu verkaufen.

Ebendaselbst auch eine junge, schöne, ächte Buldogg-Hündin für fünf Rthlr.

☞ Alle Arten **Lampen** werden auf das Billigste gut und schnell gereinigt, reparirt und lackirt Heiligeiststraße Nr. 9 bei

A. Wahler, Lampen-Reparateur.

Echten böhmischen Koppenkäse,

neuester Sendung, à 6 bis 7 Sgr. und guten Ziegenkäse à 5 Sgr. offerirt in ausgezeichneter Güte:

A. Reiff, Altbüßer-Straße Nr. 50.

Winter-Raps,
Winter-Rübs

zur Saat empfiehlt:

Salomon Simmel jun.,
Breslau, Schweidnitzer Straße 28.

Bischofs-Straße Nr. 6 im ersten Stock ist eine freundliche Vorderstube mit Meubles an einen einzelnen ruhigen Herrn zu vermiethen und zum zum 1. Oktober zu beziehen.

Ohlauer Straße Nr. 55 (drei Stiegen) ist eine meublirte Stube vorn heraus, auch ein 7-oktaviger Flügel sogleich zu vermiethen.

Ein schon gebrauchter, aber noch im guten Zustande sich befindender leichter Reisewagen wird zu kaufen gesucht Friedr. Wilh.-Straße No. 69, zwei Stiegen hoch, rechts.

Schweidnitzer Thor im goldnen Löwen ist eine meublirte Stube vornheraus im zweiten Stock bald oder Michaeli zu vermiethen.

Den Lehrling Siegfried Erb habe ich aus meiner Handlung entlassen.

Philippine Rosenberg.

Angekommene Fremde.

Den 1. September. Hotel zur goldenen Gans: HH. Gutsbes. Gr. v. Grudzinski a. Posen, v. Brudzewski a. Podstolice, v. Gruzcinski a. Borowe. Fr. Gutsbes. v. Bieczynska a. Krakau. Hr. Oberamtm. Braune a. Nimkau. Hr. Kreis-Justizrath Lautner a. Leobschütz. HH. Kaufleute Spangenberg aus Elberfeld, Dieckmann a. Barmen, Wolfskehl a. Brüssel. Hr. Baumeister Beyer a. Sommerfeld. — Hotel zum weißen Adler: Gräfin v. Reichenbach u. Gräfin v. Einsiedel a. Brustawe. Hr. Geh. Reg.-Rath Biewald a. Oppeln. Hr. Hofrath Prof. Dr. Schultze a. Greifswald. Baierischer Ober-Zollrath Meixner a. Berlin. HH. Gutsbes. Heine a. Kunzendorf, v. Wzdulski a. Polen, Moller u. Prof. Bissen a. Kopenhagen. — Hotel de Silesie: Hr. Major v. Bockelberg a. Berlin. Hr. Buchhändler Eppner a. Halle. Hr. Bürgermeister Goltz aus Juliusburg. Herr Secret. Krenus a. Goschütz. Hr. Gutsbes. Wolanski a. Lahse. Hr. Partic. Hamburger aus Petersburg. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Gutsbes. Biebrach a. Schönbach, v. Fehrentheil aus Michelsdorf. HH. Kaufl. Steubner a. Greifenberg, Wagner a. Leipzig, Prausnitzer a. Liegnitz, Spiegelberg a. Bremen, Hollberg a. Berlin. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Reg.-Rath Storch a. Oppeln. Hr. Maler Fedder aus Schlawentzütz. Hr. Custos des Hofmineralien-Kabinets Partsch a. Wien. Hr. Inspect. Freyschmidt a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer von Podczaski a. Warschau. Hr. Rentier v. Zawadzki a. Wroclawek. — Deutsche Haus: Fr. Collegienrath Bielinska u. Hr. Regierungs-Klassifikator Eckstein aus Warschau. Frau Hauptm. Baronin v. Etzdorff a. Lauban. Hr. Lieut. Bar. v. Bothmer a. Ostrowo. HH. Kaufm. Louis u. Bürger Patelski a. Krakau. Hr. Gutsbesitzer v. Dembinski a. Polen. — Zwei goldene Löwen: HH. Lieut. Schrötter u. Kaufl. Leubuscher a. Brieg, Kohn a. Gleiwitz, Wehowski aus Ujest. — Goldene Zepter: Fr. Gutsbes. Herbst u. Fr. Kaufm. Kupke a. Posen. Fr. Major Wichmann aus Kosel. Hr. Kaufm. Seymer a. Berlin. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Friedheim und Dreseler a. Berlin, Gregor a. Armenien. Hr. Möbelhändler Mohr aus Kalisch. — Weiße Roß: HH. Gutsbes. Gr. v. Hoverden aus Hünern, Mandel a. Kl. Wiersewitz. Hr. Gr. v. Haslingen a. Gr.-Tschirnau. — Gelbe Löwe: Hr. Forstbeamter Gliemann a. Trachenberg. Hr. Pfarrer Flöter a. Xions. Weißer Storch: Herr Zoll-Beamter Zielinski aus Boleslawiec.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 24: Herr Hauptm. v. Reinhardt a. Petersburg. Herr Apotheker Knispel aus Hainau.

Geld- & Effecten-Course.

Breslau, den 2. September 1844.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		—	95½
Friedrichsd'or		—	111⅓
Louisd'or		111½	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papiergeld		98 1/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		105 7/12	—
Effecten-Course.	**Zinsfuss.**		
Staats-Schuldscheine	3½	101⅙	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100⅙	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 7/12	—
dito dito dito	3½	99¾	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dito dito 500 R.	3½	101 7/12	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	104	—
dito dito	3½	—	99¾
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

31. August 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 11, 06	+ 11, 0	+ 7, 0	0, 6	10° NW	überzogen
Morgens 9 Uhr.	11, 80	+ 11, 0	+ 9, 1	1, 2	13° NW	"
Mittags 12 Uhr.	11, 86	+ 11, 9	+ 9, 8	2 5	20 WNW	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	28 0 0	+ 12 0	+ 11, 0	1, 4	24° N	dichtes Gewölk
Abends 9 Uhr.	0, 20	+ 11, 6	+ 9, 4	0, 4	19° WNW	überwölkt

Temperatur Minimum + 7, 0 Maximum + 11, 0 Oder + 11, 0

1. Septbr. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr	28" 0, 94	+ 11, 0	+ 8, 2	0, 4	11° N	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	1, 36	+ 11, 0	+ 9, 0	0, 8	10° NW	"
Mittags 12 Uhr.	1, 36	+ 11, 5	+ 10, 2	1, 6	27° NNO	"
Nachmitt. 3 Uhr.	1, 24	+ 12, 2	+ 12, 8	3 0	10° N	große Wolken
Abends 9 Uhr.	1, 10	+ 12, 0	+ 9, 9	0, 6	24° NW	Federgewölk

Temperatur: Minimum + 8, 2 Maximum + 12, 8 Oder + 11, 0